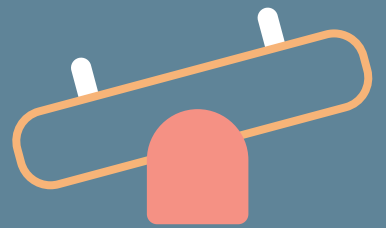
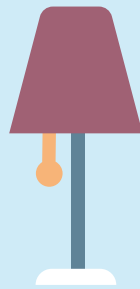
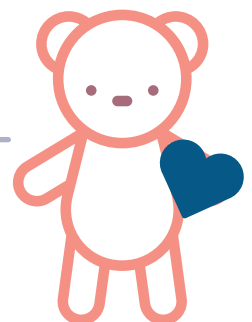
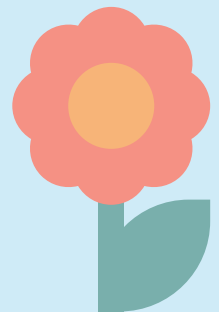


# Erziehung für gewaltfreie Kindheiten

Positive Erziehung um Körperstrafen  
ein Ende zu schaffen



  
**NON-VIOLENT**  
*childhoods*



<b>Herausgeber</b>	Council of the Baltic Sea States Secretariat Slussplan 9, PO Box 2010, 103 11 Stockholm, Schweden
<b>Autor</b>	Olivia Lind Haldorsson
<b>Redaktion</b>	Turid Heiberg und Maria Corbett
<b>Programmpartner</b>	Council of the Baltic Sea States ; Sozialministerium, Estland; Ministerium für Soziales und Gesundheit, Finnland; Wohlfahrtsministerium, Lettland; Amt des Beauftragten für Kinderrechte, Polen; Ministerium für Soziales und Gesundheit, Schweden; und die Global Initiative to End All Corporal Punishment of Children
<b>Expertenbeiträge</b>	Staffan Janson und Daja Wenke; und Helen, Katariina, Linda, Linda, Matilda und Rain Erik vom Ausschuss für Jugend der estländischen Union für Kinderwohl  Estland: Ann-Lind Liiberg, Tonu Poopuu und Ege Ulend. Global Initiative to End All Corporal Punishment of Children: Anna Henry. Irland: Jillian van Turnhout. Lettland: Evita Berke und Kristina Freiberga. Litauen: Ieva Daniunaite und Reda Jasinskienė. Polen: Ewa Jarosz, Marek Michalak, Aneta Mikołajczyk, Maria Keller-Hamela, Marta Skierkowska, Maciej Stadtmuller und Beata Wojtkowska. Schweden: Cristina Barbaglia, Henrik Holmquist und Bodil Langberg. United Kingdom: Chris Dodd. CBSS Secretariat: Marlene Riedel und Shawna von Blixen
<b>Mit Beiträgen von:</b>	
<b>Design</b>	Myah Design <a href="http://www.myahdesigns.com">www.myahdesigns.com</a>
<b>Creative Team</b>	Shawna von Blixen und Marlene Riedel

**ISBN: 978-91-985551-9-6**



2018

Diese Veröffentlichung ist vom Council of the Baltic Sea States lizenziert und durch die Namensnennung-Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz urheberrechtlich geschützt. Eine Kopie der Lizenz können Sie unter folgendem Link einsehen: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

**Möchten Sie diese Veröffentlichung übersetzen lassen?**

Dann setzen Sie sich bitte mit dem Council of the Baltic Sea States in Verbindung und lassen sich zum Format, den nötigen Genehmigungen und dem Urheberrecht informieren

# inhalt

## das non-violent childhoods programm ..... 1

### 01

einführung und kernbotschaften..... 4

### 02

erziehung in einer sich verändernden welt..... 6

### 03

**positive erziehung**..... 10

3.1 ansätze zu einer positive erziehung 10

3.2 positive erziehungsprogramme 11

### 04

**prinzipien positiver erziehungsinitiativen** ..... 14

4.1 kinderrechte 14

4.2 forschungsbasiert 15

4.3 evidenzbasiert 16

4.4 inklusivität 17

4.5 zusammenarbeit 19

### 05

**engagement für eine positive erziehung** ..... 22

5.1 ziel, zweck und prinzipien 22

5.2 die programmwahl 23

5.3 daten und auswertungen 23

5.4 ressourcen und kostenwirksamkeit 23

5.5 der umsetzungsplan 24

5.6 ordnungsrahmen für den aufbau einer initiative für positive erziehung 25

# das non-violent childhoods programm

## Die Welt verändern: Kindheiten ohne Gewalt zur Realität werden lassen

Die Umsetzung des nationalen Gesetzes, dass die körperliche Bestrafung von Kindern in jedem Umfeld - auch zuhause - verbietet, stellt einen großen Meilenstein dar. Es handelt sich um eine eindeutige Erklärung, dass Körperstrafen eine Form von Gewalt gegen Kinder sind, die weder gesellschaftlich noch rechtlich akzeptiert werden können. Sobald ein Verbot in Kraft tritt, besteht sowohl eine gesellschaftliche, als auch eine staatliche Pflicht, sicherzustellen, dass dieses auch umgesetzt wird. Auf der ganzen Welt stehen Länder vor dieser Herausforderung und das Ziel körperliche Strafen für Kinder endgültig zu verbannen, nimmt inzwischen sowohl auf nationaler als auch auf regionaler Ebene einen wichtigen Platz auf den politischen Agenden ein.

Der Ostseeraum ist fast eine komplett "körperstrafenfreie Zone" für Kinder, da 10 der 11 Länder der Region körperliche Strafen ausnahmslos verboten haben. Schweden hat Körperstrafen gegen Kinder als erstes Land der Welt 1979 verboten. Es folgten Finnland (1983), Norwegen (1987), Dänemark (1997), Lettland (1998), Deutschland (2000), Island (2003), Polen (2010), Estland (2015) und Litauen (2017). Die Russische Föderation hat bisher noch kein umfassendes Verbot eingeführt.

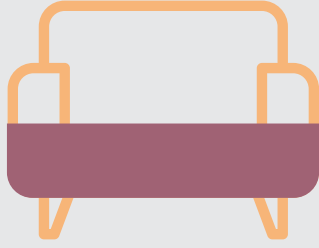
Die Ostseeregion ist divers. Während einige Länder der Region auf eine vierzigjährige Erfahrung in der Umsetzung des Züchtigungsverbots zurückblicken können, stecken andere noch in den Kinderschuhen, wenn es darum geht, gewaltfreie Kindheiten zu garantieren. Das Non-Violent Childhoods Programm - das Programm für gewaltfreie Kindheiten - wird von dem beispiellosen Engagement und dem Pioniergeist der Vordenker dieser Region vorangetrieben. Unter ihnen finden sich Politiker/Innen, Beamte/Innen, Dienstleister/Innen, Experten/Innen, Forscher/Innen, Kinderrechtsbefürworter/Innen, die Presse und normale Bürger/Innen, unter ihnen auch Kinder, junge Leute und Eltern.

Die Entwicklung in der Ostseeregion zeigt, dass es möglich ist, Einstellungen und Verhaltensweisen zu ändern und dass auch soziale Normen beweglich sind und sich auf eine positive Erziehung frei von Gewalt zubewegen können. Nachdem auf den nationalen Ebenen Verbote in Kraft getreten sind, lehnen immer mehr Eltern körperliche Züchtigungsmaßnahmen in der Erziehung ihrer Kinder ab. Trotz aller Fortschritte müssen jedoch immer noch zu viele Kinder körperliche und psychische Gewalt oder Erniedrigungen und Demütigungen erleben.

Ziel des Non-Violent Childhoods Programms ist es, die komplette Durchsetzung des gesetzlichen Verbots von Körperstrafen gegen Kinder im Ostseeraum durch die Zusammenarbeit verschiedener Interessengruppen sowohl in der Planung als auch in der Umsetzung zu fördern. Das entsprechende Arbeitsprogramm wird vom Council of the Baltic Sea States Secretariat geleitet und wird von der Europäischen Kommission mitfinanziert. Fünf Länderpartner in der Ostseeregion unterstützen das Projekt durch ihre Ministerien und Institutionen auf nationaler Ebene: Das Sozialministerium, Estland; das Ministerium für Soziales und Gesundheit, Finnland; das Wohlfahrtsministerium, Lettland; das Amt des Kinderbeauftragten, Polen; und das Ministerium für Soziales und Gesundheit, Schweden. Die Global Initiative to End All Corporal Punishment of Children wirkt als internationaler Partner an dem Programm mit.

Das Non-Violent Childhoods Programm hat bereits mehrere Berichte erarbeitet und eine Kampagne zusammengestellt, die an Eltern, Kinder, Expert/Innen, Kinderrechtsbefürworter/Innen und politische Entscheidungsträger/Innen gerichtet ist. Jeder Bericht beleuchtet ein bestimmtes Thema; ein Schritt-für-Schritt-Leitfaden; die Umsetzung des Verbots im häuslichen Umfeld; positive Erziehung, Aufklärungskampagnen, die Bereitstellung von Dienstleistungen und Fortschrittskontrolle der Gesetzeslage. Außerdem soll die Kampagne über die schädlichen Auswirkungen von Körperstrafen aufklären und informieren, wie wichtig es für Kinder ist, eine erwachsene Vertrauensperson zu haben, an die sie sich wenden können. Die Berichte und die Kampagne sollen inspirieren und bieten Leitsatznormen sowie praktische Hilfsmittel, die dazu dienen, Gesellschaften zu verändern und gewaltfreie Kindheiten zur Realität werden zu lassen. Obwohl die Berichte auf in der Ostseeregion gesammelten Erfahrungen beruhen, vermitteln sie Schlüsselbotschaften und heben vorbildliche Beispiele hervor, deren Bedeutung über die Grenzen der 11 Staaten der Region und die Grenzen Europas hinausgeht und sich über die ganze Welt erstrecken können.

Weiteres zu den Berichten und der Kampagne erfahren Sie unter: **[www.childrenatrisk.eu/nonviolence](http://www.childrenatrisk.eu/nonviolence)**



# 01

## einführung und kernbotschaften

Eine gewaltfreie, positive Erziehung stellt die wichtigste Grundlage für eine erfolgreiche Umsetzung der nationalen Gesetze zum Verbot körperlicher Bestrafungen von Kindern dar.

Heute gibt es zahlreiche Initiativen für positive Erziehung, die zum Ziel haben, Eltern bei den Herausforderungen der Elternschaft zu helfen. Sie versuchen, die Eltern dabei zu unterstützen, Strategien und Fähigkeiten zu entwickeln, die ihnen helfen sollen, sich von körperlichen Strafen abzuwenden und stattdessen eine starke, positive Beziehung zu ihrem Kind aufzubauen. Eine positive Erziehung verringert die Wahrscheinlichkeit, dass Eltern ihre Kinder physisch oder seelisch misshandeln und verbessert die Eltern-Kind Beziehung. Dieser Leitlinienbericht beschreibt zunächst, wie sehr die Kindererziehung sich verändert hat. Es wird erklärt, worin eine positive Erziehung besteht. Außerdem gibt der Bericht einen kurzen Überblick über universelle, selektive und indizierte Initiativen. Dann werden die leitenden Prinzipien vorgestellt, denen die Initiativen für positive Erziehung folgen. Abschließend gibt der Leitlinienbericht noch einige auf die Erfahrungen in den Ländern der Ostseeregion gestützten Empfehlungen ab, die Staaten dabei helfen sollen, geeignete positive Erziehungsinitiativen auszuwählen.

### KERNBOTSCHAFTEN

Dieser Leitlinienbericht enthält die folgenden Kernbotschaften:

- Es gibt solide legale, soziale und wissenschaftliche Grundlagen, die für die Abschaffung von Körperstrafen in der Erziehung von Kindern sprechen. Fortschritte, die weltweit bereits erreicht wurden, zeigen uns, dass es möglich ist, sowohl die Einstellung der Eltern als auch ihr Erziehungsverhalten zu verändern.
- Positive Erziehung ist ein Sammelbegriff für mehrere verschiedene Ansätze zu einer Kindererziehung, frei von Gewalt und damit auch frei von körperlichen Strafen. In der positiven Erziehung wird erkannt, dass Struktur und Grenzen wichtig für die Erziehung sind und dass es wirksamere und unschädlichen Erziehungsmaßnahmen gibt, als Körperstrafen.
- Es gibt zahlreiche positive Erziehungsprogramme: unter ihnen befinden sich auch allgemeine Präventionskampagnen, Unterstützung durch betreuendes Fachpersonal und sowohl individuelle als auch Gruppen-Elterntrainingsprogramme. Diese haben zum Ziel, bestehende Normen, Einstellungen und Verhaltensmuster der Eltern zu verändern, um Körperstrafen in der Erziehung von Kindern ein Ende zu bereiten. Die Programme verfolgen verschiedenste Methoden, haben unterschiedliche Zielgruppen und werden unter diversen Rahmenbedingungen angewendet.
- Unter den verschiedenen Ansätzen zu einer positiven Erziehung finden sich behavioristische und juristische Konzepte. Zahlreiche positive Erziehungsprogramme wurden von diesen Konzepten inspiriert, unter anderem auch allgemeine Präventionskampagnen, eine "selektive" Unterstützung durch betreuendes Fachpersonal und sowohl die individuellen als auch in Gruppen organisierte "wegweisende" Elterntainingsprogramme.
- Fünf Leitprinzipien für effektive und auf das Kind ausgerichtete Maßnahmen sollen die positive Erziehung fördern:
  - Kinderrechte
  - forschungsbasiert
  - evidenzbasiert
  - Inklusivität
  - Zusammenarbeit

Um Ihnen dabei zu helfen, das richtige, zu den jeweiligen Rahmenbedingungen und der entsprechenden Zielgruppe passende Programm zu finden, wurden Leitlinien herausgearbeitet, die Folgendes in Betrachtung ziehen:

- Zweck und Ziel
- Prinzipien
- Art des Ansatzes
- Art des Programms
- Methoden
- Fakten
- Bereitstellung von Mitteln
- Umsetzung
- Auswertung



# 02

## kindererziehung in einer sich verändernden welt

Im Laufe der Geschichte wurde immer wieder davon ausgegangen, dass Eltern ihre Kinder mit Gewalt züchtigen dürfen, ohne dafür zur Verantwortung gezogen zu werden. Heute liegt dagegen eine solide rechtliche, soziale und wissenschaftliche Grundlage für die Abschaffung von körperlichen Strafen gegen Kinder vor. Weltweit erzielte Fortschritte zeigen, dass es möglich ist, sowohl die Einstellung als auch das Erziehungsverhalten von Eltern nachhaltig zu ändern.

Die den Kindern zugewiesene Rolle und deren Wahrnehmung waren schon immer ausschlaggebend für die Beziehung zwischen Eltern und Kind und dafür, wie die Kinder erzogen wurden. Oft wurden Kinder als rechtloses „Eigentum“ ihrer Eltern betrachtet. Eine Folge dieser Ansicht war, dass Kinder mit Gewaltanwendung von ihren Eltern bestraft werden konnten.

Heute liegt dagegen eine solide rechtliche, soziale und wissenschaftliche Grundlage für die Abschaffung von Körperstrafen gegen Kinder vor, die unmissverständlich zeigt, dass jede Form von gegen Kinder gerichtete Gewalt nicht duldbar ist. Eine wachsende, weltweite Bewegung plädiert für ein rechtliches Verbot von Körperstrafen gegen Kinder und für mehr Unterstützung der Eltern, um ihnen zu helfen, positive Beziehungen zu ihren Kindern aufzubauen. Dieser Fortschritt wurde durch Arbeit auf verschiedenen Ebenen erreicht, unter anderem durch Forschung, sozialen Veränderungen und Gesetzesreformen.

Die Anerkennung von Kindern als Rechtsinhaber/Innen widerspricht der Auffassung, die Kinder als „Besitzum“ ihrer Eltern ansieht. Eltern und Betreuer/Innen sind auch weiterhin die wichtigsten Bezugspersonen in der Erziehung und für die Entfaltung der Kinder. Allerdings mit einem neuen Schwerpunkt: die Pflicht

im besten Interesse der Kinder zu handeln und deren Rechte zu wahren. Dazu zählt auch das Recht auf eine gewaltfreie Kindheit.

Studien haben neues Wissen über die Entwicklung von Kindern vorlegt und die negativen Auswirkungen von Körperstrafen auf die Gesundheit und die Entwicklung von Kindern deutlich aufgezeigt. Auf diese Weise hat sich auch die Auffassung wirksamer Erziehungsmethoden verändert. Statt zu bestrafen, ermutigt man nun seine Kinder und hilft, die Fähigkeiten der Kinder optimal zu fördern und zu entfalten.<sup>1</sup> Kinder als Rechtsinhaber/Innen: ein weiterer, wesentlicher Schritt ist die wachsende Anerkennung von Kindern als gleichberechtigte Menschen mit einem Recht auf Würde, Mitsprache und Schutz vor allen Formen von Gewalt in der internationalen, nationalen und regionalen Gesetzgebung, u. a. auch durch die fast weltweite Ratifizierung der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen (UNCRC). Die UN-Kinderrechtskonvention verbietet ausdrücklich jede Form von gegen Kinder gerichtete Gewalt.<sup>2</sup> Der Ausschuss für die Rechte des Kindes der Vereinten Nationen hat bestätigt, dass jede auch noch so milde Körperstrafe gegen die Rechte des Kindes verstößt, auch dann, wenn sie im häuslichen Umfeld und von den Eltern des Kindes angewandt wird.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Joan E. Durrant and Ashley Stewart-Tufescu, 'What is "Discipline" in the Age of Children's Rights?' (2017) 25(2) Intl J Child Rts 360.

<sup>2</sup> CRC Artikel 19; Artikel 38 verbietet Folter und andere grausame, unmenschliche, oder erniedrigende Behandlungen oder Strafen; und Artikel 28(2) verpflichtet die Vertragsstaaten dazu "sicherzustellen, dass die Disziplin in der Schule in einer Weise gewahrt wird, die der Menschenwürde des Kindes entspricht und im Einklang mit diesem Übereinkommen steht."

<sup>3</sup> Ausschuss für die Rechte des Kindes, 'Das Recht des Kindes auf Schutz vor der Prügelstrafe und anderen grausamen oder erniedrigenden Formen der Bestrafung'.

Mehrere andere zwischenstaatliche Organisationen und Menschenrechtsorganisationen stimmen darin überein, dass eine gesetzliche Verpflichtung besteht, Körperstrafen abzuschaffen. In Europa befand der Europäische Ausschuss für soziale Rechte, dass ein Scheitern der Vertragsstaaten, Körperstrafen zu verbieten, eine Verletzung der überarbeiteten Sozialcharta darstellt. Außerdem hat die Parlamentarische Versammlung des Europarats, in der Vertreter aus 47 Mitgliedsstaaten zusammentreffen, eine Empfehlung verabschiedet, die Europa dazu auffordert, eine "körperstrafenfreie Zone" zu werden.

Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte hat mit Bezug auf Körperstrafen mehrere wegweisende Urteile gefällt. Der Gerichtshof hat bestätigt, dass körperliche Strafen gegen Kinder sowohl im häuslichen Umfeld, als auch in der Schule, eine Verletzung von Artikel 3 der Europäischen Menschenrechtskonvention, die demütigende Behandlungsweisen verbietet, darstellen.<sup>4</sup> In konkreten Fällen befand der Gerichtshof, dass die Gefahr, regelmäßigen, systematischen Rohrstockhieben ausgesetzt zu sein, ein Grund ist, Kinder in Obhut zu nehmen.<sup>5</sup> Der Gerichtshof hob außerdem hervor, dass das Recht auf Achtung des Privatlebens oder auf Glaubensfreiheit keine gültige Begründung für eine Ablehnung des Verbots aller Körperstrafen darstellt.<sup>6</sup>

Die interamerikanische Kommission für Menschenrechte befürwortet ebenfalls eine gesetzliche Ächtung von Körperstrafen.<sup>7</sup> Es gibt außerdem immer mehr Staaten, in denen Körperstrafen gesetzlich verboten sind. Aktuell sind es genau 54 Staaten, die alle Formen von körperlichen Strafen gegen Kinder verboten haben, auch zuhause/ in ihren Familien. Mindestens 56 weitere Staaten haben sich zu einem vollständigen Verbot bekannt.<sup>8</sup>

Warum wenden Eltern Körperstrafen an? Viele Eltern wenden nach wie vor Prügelstrafen an, um ihre Kinder zu "erziehen" Manche mögen Gewalt als normal und gerechtfertigt ansehen, um ihren Kinder eine Lehre zu erteilen und sie unter Kontrolle zu halten. Andere Eltern fühlen sich in der Pflicht, traditionelle Ansichten, Glauben und kulturelle Gepflogenheiten, die Gewalt als Erziehungsmethode dulden, weiterzuverfolgen.

Kindererziehung stellt Eltern manchmal vor große Herausforderungen. Prügelstrafen können aus Stress, Anspannung, Ärger, und Unwissen darüber, wie man schwierigen Situationen mit gewaltfreien Mitteln begegnen kann, resultieren. Sie können auch die Folge von schlechten Kommunikationsfähigkeiten sein, oder der Unfähigkeit, die eigenen Gefühle zu kontrollieren oder auszudrücken. Auch sind Eltern sich nicht immer im Klaren darüber, inwiefern sich ihre

Handlungen auf ihre Kinder auswirken und darüber, dass Gewalt die Gesundheit und die Entwicklung ihrer Kinder negativ beeinflusst.

Die Tatsache, dass Körperstrafen auch weiterhin von vielen Eltern angewendet werden, trotz der positiven Entwicklung und dem Ansporn, Gewalt gegen Kinder abzuschaffen, zeigt, dass Eltern Unterstützung benötigen, um Alternativen und neue Ansätze zu finden, mit denen sie der Herausforderung der Kindererziehung begegnen können. Weltweit zeigen die bereits erreichten Fortschritte, dass es möglich ist, individuelle Verhaltensmuster zu ändern. Um dabei erfolgreich zu sein, benötigt man eine solide Grundlage und Handlungsvorlegen, um mit überholten Ansichten zu brechen und neue Ideen und Verhaltensweisen einzuführen. Historisch sahen viele Gesellschaften Kinder als Eigentum oder als "noch auszubildende Erwachsene" an. Die Zeit brachte einen tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandel mit sich, der die Rolle der Kinder in der Familie und auch in der Gemeinschaft grundlegend veränderte. In Folge darauf entwickelte sich die Erziehung weiter, das Konzept der Disziplin wurde neu überdacht und Eltern wurden mit gewaltfreien Erziehungsmethoden ausgestattet.

Schweden ist ein eindrucksvolles Beispiel dafür, dass ein Wandel mit Hilfe von flächendeckender Aufklärung und breiter gesellschaftliche Unterstützung eines Verbots für Körperstrafen möglich ist. Im Vorfeld dazu und im Laufe der vierzig Jahre, die seit der Verabschiedung des Gesetzes vergangen sind, hat sich die Weise, wie Kinder wahrgenommen und behandelt werden, grundlegend ändert. Kinder werden jetzt als Inhaber/Innen von Rechten und als vollwertige Mitglieder der Gesellschaft mit einem uneingeschränkten Anspruch auf Unversehrtheit und Gewaltfreiheit, worunter auch die Prügelstrafe zu verstehen ist, betrachtet. Die Anwendung körperlicher Gewalt durch Eltern in Schweden ist entscheidend zurückgegangen.<sup>9</sup>

4 Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte, Tyrer v. UK, 1978, Campbell und Cosans v. UK, 1982; Y v. UK, 1992; Costello Roberts v. UK, 1993; A v. UK, 1998.

5 Tlapak und andere gegen Deutschland (Beschwerdenummern 11308/16 und 11344/16) und Wetjen und andere gegen Deutschland (Beschwerdenummern 68125/14 und 72204/14) [https://www.echr.coe.int/Documents/FS\\_Minors\\_ENG.pdf](https://www.echr.coe.int/Documents/FS_Minors_ENG.pdf)

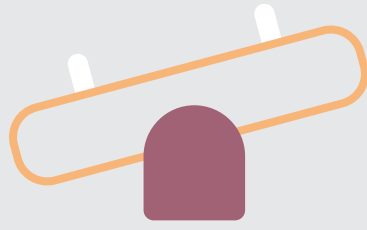
6 ECtHR, Philip Williamson und andere gegen Großbritannien, 2000; application no 55211/0.

7 Siehe <http://cidh.org/Ninez/CastigoCorporal2009/CastigoCorporal.teng.htm> und [http://www.oas.org/en/iachr/media\\_center/PReleases/2014/074.asp](http://www.oas.org/en/iachr/media_center/PReleases/2014/074.asp)

8 Siehe u.a. die neuesten Veröffentlichungen auf der Website der Global Initiative <http://www.endcorporalpunishment.org/>

9 Jernbro, C. & Jansson, S.: Violence against children in Sweden 2016. The Children's Welfare Foundation, Sweden, August 2017





# 03

## positive erziehung

**Positive Erziehung ist ein Überbegriff für verschiedene, gewaltfreie Erziehungsansätze. In der positiven Erziehung wird erkannt, dass Struktur und Grenzen wichtig für die Kindeserziehung sind und dass es wirksamere und unschädlichere Erziehungsmaßnahmen als Körperstrafen gibt. Unter den verschiedenen Ansätzen zur positiven Erziehung finden sich auch behavioristische und rechts-basierende Konzepte, welche zahlreiche positive Erziehungsprogramme inspiriert haben**

Positive Erziehung ist ein breiter Überbegriff, unter dem verschiedene Ansätze zur Kindeserziehung zusammengefasst sind. Jedoch haben sie eins gemeinsam: sie alle fördern eine gewaltfreie Erziehung ohne körperliche Strafen.

Häufig wird missverständlich interpretiert, dass durch positive Erziehung keine Grenzen gesetzt werden und die Kindererziehung strukturlos verläuft. Jedoch ist das Gegenteil der Fall. Alle Ansätze zur positiven Erziehung sehen Struktur als Kern von Erziehung an, glauben jedoch, dass es andere, wirkungsvollere und weniger schädliche Erziehungsmethoden als die Prügelstrafe gibt.

Eine konstruktive Zwei-Wege Kommunikation zwischen Eltern und Kind legt das Fundament für eine positive Erziehung. Im Verlauf des Heranwachsens und Reifens von Kindern, ändern sich auch ihre Bedürfnisse, ihre Fähigkeiten, ihre Interessen und die Herausforderungen, denen sie sich stellen müssen. Positive Erziehung soll sicherstellen, dass in der Kommunikation, Rücksicht auf das Alter, die Entwicklungsmerkmale und Bedürfnisse der Kinder nimmt und entsprechend angepasst wird. Kommunikation mit Kindern sollte niemals drohend oder erniedrigend sein. .

### 3.1 ANSÄTZE ZU EINER POSITIVEN ERZIEHUNG

Die verschiedenen Ansätze zur positiven Erziehung werden manchmal unter ihren beiden Hauptausrichtungen zusammengefasst: die behavioristische Variante (auch als "lite" oder mild beschrieben) oder aber die rechts-basierte ("starke") Variante.<sup>10</sup>

#### 3.1.1 DER BEHAVIORISTISCHE ANSATZ

Der behavioristische (Lite) Erziehungsansatz basiert auf behavioristischen Theorien und der Überzeugung, dass das Verhalten des Kindes durch positive Verstärkung und konsequentes Handeln entwickelt werden kann. Dieser Ansatz fördert gewaltfreie Strategien, baut solide Eltern-Kind Beziehungen auf, bestärkt positives Verhalten des Kindes und bringt ihm bei, Regeln einzuhalten.

#### 3.1.2 DER AUF RECHTE BASIERENDE ANSATZ

Der rechts-basierte (starke) Ansatz hat eine Menschenrechtsperspektive auf die Beziehung zwischen Erwachsenen und Kindern inne. Dieser Ansatz fördert gewaltfreie Strategien und fordert dem Kind, als wachsendem und lernendem Individuum, gegenüber Respekt ein. Die Erziehung wird als richtungsweisender Unterstützungsvorgang in der Entwicklung des kindlichen Wissens und Verstandes wahrgenommen.<sup>11</sup> Die Beendigung aller Handlungen,

<sup>10</sup> Siehe George Holden, Andrew Grogan-Kaylor, Joan Durrant & Elizabeth Gershoff (2017) 'Researchers Deserve a Better Critique: Response to Larzelere, Gunnoe, Roberts, and Ferguson', 53(5) Marriage & Family Review, 465-490.

<sup>11</sup> Joan Durrant and Ashley Stewart-Tufescu, "What is "Discipline" in the Age of Children's Rights?" (2017) 25(2) Intl J Child Rts 359-379.

die das Kind erniedrigen, verängstigen oder verletzen, stellen den Ausgangspunkt hierfür dar. Die elterliche Aufgabe liegt darin, Kindern Wärme und Struktur zu geben, den richtigen Weg zu weisen, zum Erfolg zu verhelfen und ihr Persönlichkeitswachstum zu unterstützen.<sup>12</sup> Außerdem sollen Kinder die Möglichkeit haben, sich in allen Entwicklungsstadien Gehör zu verschaffen.

Sowohl der behavioristische als auch der rechts-basierte Ansatz werden von der Forschung und deren Ergebnissen gestützt. Der größte Unterschied zwischen den beiden Ansätzen besteht darin, dass behavioristische Programme sich auf die Entwicklung des kindlichen Verhaltens konzentrieren, während rechts-basierte Programme die richtungsweisende Begleitung der Kinder und ihrer Entwicklung zum Ziel haben.

Die Wahl des Ansatzes (ob nun behavioristisch oder rechts-basiert) wirkt sich entscheidend auf die im Rahmen des Erziehungsprogramms gelehrt Erziehungsmethoden aus.

Ein behavioristischer Ansatz wird sich darauf konzentrieren, Eltern zu vermitteln, wie man Grenzen zieht, positives Verhalten bestärkt, gewaltfrei Konsequenzen zieht, wenn Regeln überschritten werden und darauf, eine starke Bindung von Eltern und Kind zu fördern. Ein rechts-basierter Ansatz hat hingegen den Schwerpunkt, Eltern dabei zu unterstützen, dem "schlechten Verhalten" ihres Kindes oder Konflikten zwischen Eltern und Kindern zugrunde liegende Entwicklungsschwierigkeiten zu erkennen. Eltern sollen lernen, wie sie schwierigen Situationen mit Wärme, Struktur, problemlösenden Fähigkeiten und einer guten Kommunikation begegnen können, um so den Entwicklungsbedürfnissen ihres Kindes gerecht zu werden.<sup>13</sup> In beiden Programmen ist die Verbesserung der elterlichen Kommunikationsfähigkeiten ein wichtiger Aspekt.

### 3.2 POSITIVE ERZIEHUNGSPROGRAMME

**Es gibt eine Anzahl von verschiedenen positiven Erziehungsprogrammen. Unter ihnen befinden sich auch allgemeine Präventionskampagnen, Unterstützung durch betreuendes Fachpersonal und sowohl individuelle als auch in Gruppen organisierte Elterntrainingsprogramme. Diese haben das Ziel, bestehende Normen, Einstellungen und Verhaltensmuster der Eltern zu verändern, um Körperstrafen gegen Kinder abzuschaffen. Die Programme verfolgen verschiedene Methoden, haben unterschiedliche Zielgruppen und werden unter verschiedenen Rahmenbedingungen angewendet.**

<sup>12</sup> Ibid.

<sup>13</sup> George Holden, Andrew Grogan-Kaylor, Joan Durrant & Elizabeth Gershoff (2017) 'Researchers Deserve a Better Critique: Response to Larzelere, Gunnoe, Roberts, and Ferguson', 53(5) Marriage & Family Review, 465-490.

<sup>14</sup> Diese Kategorisierung stützt sich auf die drei Interventionsebenen, die vom Institute for Medicine beschrieben werden (Mrazek & Haggerty, 1994) worauf sich Elizabeth Gershoff, Shawna Lee und Joan Durrant beziehen 'Promising intervention strategies to reduce parents' use of physical punishment' (2017) 71 Child Abuse & Neglect.

<sup>15</sup> Elizabeth Gershoff, Shawna Lee and Joan Durrant 'Promising intervention strategies to reduce parents' use of physical punishment' (2017) 71 Child Abuse & Neglect.

<sup>16</sup> <https://www.bufoir.no/foreldrehverdag/>

Initiativen zur Förderung einer positiven Erziehung bestehen aus vielen verschiedenen Aktivitäten, darunter auch Aufklärungskampagnen, Unterstützung durch Fachpersonal, Einzelkontakten und Gruppensitzungen.

Diese haben das gemeinsame Ziel, bestehende Normen, Einstellungen und Verhaltensmuster der Eltern zu verändern, um von einer bestrafenden zu einer positiven Erziehung überzugehen. Die Erziehungsprogramme bieten viele verschiedene Methoden und Hilfsmittel an, unter anderem auch öffentliche Informationskampagnen, persönliche Gespräche, Online-Kurse für positive Erziehung, therapeutische Interventionen, Social Networking, Fallmanagement durch Krankenpflegepersonal und Hausbesuche. Positive Erziehungsprogramme haben verschiedene Zielgruppen, verwenden unterschiedliche Vorgehensweisen und können in universelle, selektive und indizierte Programme eingeteilt werden.<sup>14</sup>

#### 3.2.1 UNIVERSELLE PRÄVENTIONSPROGRAMME

Universelle Programme haben eine breite Zielgruppe. Dazu gehören alle Eltern, unabhängig von ihrer Vorgeschichte oder individuellen Risikofaktoren in Bezug auf ihre Kinder. Sie möchten Einstellungen zu ändern, um somit die Akzeptanz von Körperstrafen in der Zielgruppe zu verringern. Weil sie proaktiv und allgemein zugänglich sind, wird eine individuelle oder kollektive Stigmatisierung vermieden.

#### BEISPIELE

Beispiele für universelle Programme sind öffentliche Informations-, und Medienkampagnen, die kosteneffizient die Möglichkeit bieten, eine Gemeinschaft oder die breite Bevölkerung zu erreichen. Dank ihrer niedrigen Intensität und ihrer großen Reichweite sind solche Programme oft die pro-Kopf kostenwirksamsten.<sup>15</sup>

In Norwegen wird Unterstützung bei der Erziehung auf einer digitalen Plattform angeboten.<sup>16</sup> Diese von Experten/Innen und Eltern entwickelte Webseite bietet konsensbasiertes Wissen, Ratschläge, Reflexionsübungen und kurze Videos zu Themen, zu denen Eltern häufig Ratschläge suchen. Die Plattform baut auf dem International Child Development Programme (ICDP, "Internationales Programm zur Verbesserung der Entwicklungschancen von Kindern") auf und stellt ein Gegengewicht zu recht informellen Chatforen da.

Universelle Präventionsinitiativen, wie zum Beispiel Hausbesuche bei frisch gebackenen Eltern, Treffen mit Krankenpflegepersonal und regelmäßige

Voruntersuchungen für Kinder haben sich bei der Verminderung der Anwendung von körperlichen Bestrafungen von Kindern bewährt, da Eltern dazu tendieren, Fachkräfte aus dem Gesundheitssektor Gehör schenken, ihnen mit Respekt begegnen und sich von ihnen beraten lassen. In manchen Ländern sind solche Präventionsprogramme nur für „gefährdete“ Eltern vorgesehen. Trotzdem ist ein universeller Ansatz die wirksamste Weise, eine breite Bevölkerungsschicht zu erreichen und einer Stigmatisierung vorzubeugen.

Manche positive Erziehungsprogramme bieten sowohl universelle als auch selektive Programme an. Das Triple P Programm z. B. ist ein behavioristisches Programm mit fünf Interventionsebenen deren Intensität sich je nach Ebene vergrößert. Die erste Ebene besteht aus Informationskampagnen für Eltern. Darunter fällt auch eine aus Print- und elektronischen Medien bestehende Kampagne, die über Erziehungsprobleme aufklärt und die Teilnahme an positiven Erziehungskursen normalisieren soll.<sup>17</sup> Andere positive Erziehungskurse bieten Online-Ressourcen, die die breite Bevölkerung erreichen und deren Schwerpunkt sowohl die Veränderung von Ansichten und die Vermittlung positiver Erziehungsmethoden ist.<sup>18</sup>

### 3.2.2 SELEKTIVE PROGRAMME

Selektive Programme sind für bestimmte Elterngruppen bestimmt, insbesondere Gruppen mit einem erhöhten Risiko körperlichen Strafen in der Kindeserziehung zu verwenden. Die selektiven Programme konzentrieren sich meist darauf, Eltern über die schädlichen Auswirkungen von Körperstrafen aufzuklären und ihnen alternative, gewaltfreie Erziehungsmethoden beizubringen.

Es gibt eine ganze Reihe von evidenzbasierten, selektiven positiven Erziehungsprogrammen. Da diese Programme intensiver sind und auf Individuen oder kleine Gruppen abzielen, sind diese oft teurer als universelle Programme. Allerdings sind diese in der Lage, zielgerichteter mit Eltern zu arbeiten und Alternativen zu Körperstrafen richtig zu vermitteln und einzuüben. Gruppenprogramme können jedoch kostensparender als individuelle sein und haben den zusätzlichen Vorteil, dass sie verschiedene Eltern miteinander vernetzen - was die Möglichkeit einer Unterstützung durch eine Peer-Gruppe bietet.

### BEISPIELE

Unter den selektiven positiven Erziehungsprogrammen befinden sich u.a. Parenting for Lifelong Health (PLH, „Erziehung für lebenslange Gesundheit“), das rechtsbasierte Programm Positive Discipline in Everyday

Parenting (PDEP, „Positive Disziplin in der alltäglichen Erziehung“), das International Child Development Programme (ICDP) und The Circle of Security (COS, „Der Ring der Sicherheit“).

„Parenting for Lifelong Health“ (PLH) besteht aus drei Programmen, die an verschiedene Altersgruppen angepasst sind. Die Auswertung haben gezeigt, dass PLH zu positiven Ergebnissen im elterlichen Verhalten und zum Wohlbefinden der Kinder führt.<sup>19</sup> Das International Child Development Programme (ICDP) ist ein Gruppenangebot, dass auf den Konzepten der Demokratie und des Dialogs aufbaut. Es hat die Förderung einer positiven Entwicklung, die Prävention von psychischen Krankheiten und die Förderung von Erziehungsfähigkeiten zum Ziel. Der Circle of Security (COS) ist ebenfalls ein Gruppenprogramm, in dessen Schwerpunkt Bindungs- und Kinderentwicklungstheorien liegen. Es fördert eine positive Bindung, Selbstkontrolle und soziale Kompetenzen. In der Auswertung des COS Programms in Schweden wurde ein Rückgang des elterlichen Stressniveaus und eine verbesserte Beziehung zwischen Eltern und Kindern festgestellt.<sup>20</sup>

### 3.2.3 INDIZIERTE PROGRAMME

Indizierte Programme sprechen als Zielgruppe Eltern mit einer Vorgeschichte von Gewalt oder mit erhöhten Risikofaktor an. Indizierte Programme konzentrieren sich auf den Aufbau erzieherischer Kompetenzen um eine positive Eltern-Kind Beziehung zu schaffen und die Anwendung körperlicher Gewalt und anderen drastischen Erziehungsmaßnahmen Einhalt zu bieten.

Indizierte Programme werden als Gruppenangebot durchgeführt. Manchmal werden sie allerdings auch als individuelles Programm angeboten. Ähnlich wie die selektiven Programme sind sie daher kostenintensiver als die universellen Programme. In Fällen, in denen Eltern eine Vorgeschichte von wiederholter Gewaltanwendung haben, können gezielte Intervention die einzige Möglichkeit sein, dem Missbrauch ein Ende zu bereiten. Studien zeigen, dass solche Programme Eltern die bereits gewalttätig ihren Kindern gegenüber geworden sind, helfen können, die Anwendung von Körperstrafen zu verringern.<sup>21</sup>

### BEISPIELE

Unter den indizierten Programmen befinden sich das Incredible Years Training, das Nurturing Parenting Programme (NPP, „Programm für eine fürsorgliche Erziehung“) und die Parent-Child Interaction Therapie („Eltern-Kind Interaktions-Therapie“).

<sup>17</sup> Workshop on the prevention of child maltreatment: strengthening intersectoral working, Riga, Latvia 1–2 June 2017. World Health Organisation Regional Office in Europe and Nordic Council of Ministers p.18. Compilation of Evidence Based Family Skills Training Programmes, (UNODC) p.5.

<sup>18</sup> UNODC, Compilation of Evidence Based Family Skills Training Programmes, p.19 (Strengthening Families Programme) and p.63 (Parenting Wisely)

<sup>19</sup> [http://www.who.int/violence\\_injury\\_prevention/violence/child/plh/en/](http://www.who.int/violence_injury_prevention/violence/child/plh/en/)

<sup>20</sup> Neander, K. & Risholm Mothander, P. (2015): Trygghetscirkeln för ett reflekterande föräldraskap. COS-P i Sverige - kunskapsspridning och prövning av ett psykoedukativt föräldraprogram. An English version of the study has been published in Risholm Mothander, P., Furmark, C., & Neander, K. Adding "Circle of Security – Parenting" to treatment as usual in three Swedish infant mental health clinics. Effects on parents' internal representations and quality of parent-infant interaction. Scandinavian Journal of Psychology, December 2017.

<sup>21</sup> Elizabeth Gershoff, Shawna Lee and Joan Durrant 'Promising intervention strategies to reduce parents' use of physical punishment' (2017) 71 Child Abuse & Neglect 3-5.

Das Gruppenprogramm Incredible Years, hat das Ziel, disruptiven und aggressives Verhalten von Kindern zu verringern und ihre soziale, emotionelle und schulische Entwicklung zu fördern. Eltern erlernen neue Fähigkeiten, darunter auch die positive Erziehungsdisziplin, Stressmanagement und kinderbezogenes Spielen.<sup>22</sup> Studien haben gezeigt, dass das Incredible Years Programm die Anwendung von Körperstrafen reduziert, was wiederum ein Schlüsselfaktor im erfolgreichen Umgang mit störendem und aggressiven Verhalten von Kindern darstellt. Das Programm wird weltweit angeboten, u.a. auch in Dänemark, Estland, Norwegen und Schweden und hat sich in der Arbeit mit vielen verschiedenen Kulturen und sozialökonomischen Gruppen erfolgreich erwiesen.<sup>23</sup>

Das Nurturing Parenting Programme (NPP) ist ein auf die Familie ausgerichtete Programm, was besonderen Wert auf den Aufbau einer liebevoller Beziehung legt, um somit Kinder vor Misshandlung und Vernachlässigung zu schützen. Das Programm hat das Ziel, die Wahrnehmungen und Einstellungen der Eltern hinsichtlich der Anwendung von Körperstrafen zu verändern. Studien haben ergeben, dass das NPP Programm die Befürwortung von Körperstrafen verringert. Dies ist ein wichtiger Ausgangspunkt, da die Einstellung der Eltern oft ausschlaggebend dafür ist, ob ein Elternteil körperliche Strafen anwendet oder nicht.<sup>24</sup>

Bei der Parent-Child Interaction Therapy geht es darum, die Beziehung zwischen Eltern und Kind zu verbessern und negative Verhaltensmuster, wie die Anwendung körperlicher Strafen, zu ändern. Das Programm arbeitet mit sehr intensiven individuellen Sitzungen, um dem jeweiligen Elternteil bestimmte Fähigkeiten, u.a. auch gewaltfreie Erziehungsmethoden zu vermitteln, die ihm helfen sollen, eine liebevolle, auf Geborgenheit beruhende Beziehung zu ihrem Kind aufzubauen. Das Programm zeigt außerdem, wie die soziale Entwicklung des Kindes gefördert werden kann und wie Eltern schädliche oder aggressive Verhaltensweisen entmutigen können. Studien haben erwiesen, dass diese Form von Therapie, Eltern, die in der Vergangenheit gewalttätig ihren Kindern gegenüber geworden sind, helfen kann, dieses Verhaltensmuster zu durchbrechen.<sup>25</sup>

<sup>22</sup> Compilation of Evidence Based Family Skills Training Programmes, p.13.

<sup>23</sup> Elizabeth Gershoff, Shawna Lee and Joan Durrant 'Promising intervention strategies to reduce parents' use of physical punishment' (2017) 71 Child Abuse & Neglect 3.

<sup>24</sup> Ibid.

<sup>25</sup> Ibid.



# 04

## prinzipien positiver erziehungsinitiativen

**Fünf Leitprinzipien für effektive und auf das Kind ausgerichtete Maßnahmen sollen die positive Erziehung fördern. Die Verfolgung dieser Prinzipien fördert die Rechte des Kindes und stellt sicher, dass das Wohl des Kindes im Mittelpunkt aller Handlungen steht. Außerdem wird garantiert, dass alle Programme auf Studien und Fakten zu den Auswirkungen von Körperstrafen auf Eltern und Kinder gestützt sind. Ein inklusiver Ansatz stellt darüber hinaus sicher, dass eine breite Zielgruppe und viele Akteur/Innen in die Umsetzung der diversen Aktivitäten eingebunden werden.**

Fünf grundlegende Prinzipien sollten effektive und kindzentrierte Maßnahmen bestärken und eine positive Erziehung fördern: Kinderrechte, forschungsbasiert, faktenbasiert, Inklusivität, und Zusammenarbeit.

### 4.1 KINDERRECHTE

Kinderrechte sollten der Form, der Umsetzung und der Bewertung der positiven Erziehungsinitiative zugrunde liegen.

Wie Kinder behandelt werden, ist eng damit verbunden, wie sie wahrgenommen werden. Positive Erziehungsprogramme können eine wichtige Rolle spielen, wenn es darum geht, Eltern über Kinderrechte aufzuklären und sie zu einer Änderung ihrer Einstellung zu ermutigen, sodass Kinder als Menschen mit vollen Menschenrechten wahrgenommen werden. Auch können diese Programme Eltern dabei helfen, Erziehungsmaßnahmen anzuwenden, die das Recht des Kindes auf körperliche Unversehrtheit, die Würde des Menschen und das Recht auf Mitsprache achten. Sie haben dabei die wichtige Funktion, Eltern dazu zu befähigen, zu Vorbildern in der Umsetzung von Kinderrechtsverpflichtungen zu werden. Dazu zählt auch die nationale Gesetzgebung, die Körperstrafen verbietet.

Das bedeutet unter anderem auch, dass Kinder vor dem Gesetz der gleiche Schutz vor Gewalt, also auch vor Prügelstrafen, zusteht wie Erwachsenen. Des Weiteren ist es auch wichtig hervorzuheben, dass es bei dem Schutz vor Gewalt nicht nur darum geht, Kinderleben zu retten oder Verletzungen zu vermeiden. Stattdessen geht es um die Verpflichtung, die körperliche, geistige, moralische, psychologische und soziale Entwicklung des Kindes zu schützen. Internationale, nationale und regionale Gesetze sehen Eltern und Betreuer/Innen als wichtigste Bezugspersonen in der Erziehung und Entwicklung der Minderjährigen vor. Diese zentrale Rolle darf jedoch nicht missverstanden werden, denn sie bedeutet nicht, dass Kinder der "Besitz" ihrer Eltern sind, oder ihre Rechte von ihnen verletzt werden dürfen. Stattdessen müssen Eltern die Rechte ihres Kindes wahren. Darunter versteht sich auch, dass das Recht auf Leben, eine gesunde Entwicklung, Schutz vor Gewalt und Mitsprache respektiert und gewürdigt werden müssen.<sup>26</sup>

Positive Erziehungsinitiativen sollten daher von grundlegenden Prinzipien, darunter auch der Freiheit von Gewalt, der Achtung der Würde des Kindes, seiner wachsenden Fähigkeiten, seiner Individualität

26 Die UNCRC und der UN-Ausschuss für die Rechte des Kindes bestätigen, dass Eltern die vorrangige Verantwortung für ihre Kinder zusteht, räumen aber ein, dass dieser Verantwortung zum besten Interesse des Kindes nachgekommen werden muss. Siehe UNCRC Artikel 5 und 18.

und seinem Recht auf Mitsprache geleitet werden.<sup>27</sup> Von besonderer Wichtigkeit ist es außerdem, sicherzustellen, dass die Programme die Rechte des Kindes achten, was auch bedeutet, dass das Wohl des Kindes bei der Planung und Umsetzung von positiven Erziehungsprogrammen vorrangig sein muss.

## BEISPIELE

Initiativen dieser Art sind u.a. die Kampagne "Erhebe deine Hand gegen die Prügelstrafe" des Europarates und das Positive Discipline in Everyday Parenting (PDEP) Programm. In Europa hat die "Erhebe deine Hand gegen die Prügelstrafe" des Europarates Material und Hilfsmittel in mehreren Sprachen für Kampagnen auf nationaler Ebene zur Verfügung gestellt, um ein gesetzliches Verbot für Körperstrafen vorzustellen und positive Erziehung zu fördern.<sup>28</sup> Diese Initiative basiert auf einem starken rechts-basierten Ansatz. Körperstrafen werden als Verletzung auf das Recht auf menschliche Würde und körperliche Unversehrtheit des Kindes angesehen. Außerdem hat die Kampagne den Anstoß für mehrere Kampagnen auf nationaler Ebene in ganz Europa gegeben.

Des Weiteren hat der Europarat eine Maßnahmenempfehlung zur Unterstützung positiver Erziehung verabschiedet.<sup>29</sup> Die Empfehlung wurde von unterstützenden Materialien begleitet, die Eltern dabei helfen sollen, gewaltfreie Erziehungsmaßnahmen anzuwenden.<sup>30</sup> Der Empfehlung zufolge sollen alle Unterstützungsmaßnahmen für Eltern auf einem rechts-basierten Ansatz aufbauen, der sowohl Kinder als auch Eltern als Inhaber/Innen von Rechten und Pflichten anerkennt. Somit ratifiziert die Empfehlung den in der UN-Kinderrechtskonvention dargelegten Ansatz.

Ein Beispiel eines für Eltern rechts-basierten Training ist Positive Discipline in Everyday Parenting (PDEP). Dieses Programm ist auf das sich verändernde Bewusstsein der Eltern für typische Eltern-Kind Konflikte ausgerichtet und vermittelt ihnen ein Verständnis für die Rechte des Kindes auf Schutz, Würde und Mitsprache in allen ihn betreffenden Angelegenheiten. Eltern werden Informationen zur emotionalen und sozialen Entwicklung sowie zur Hirnentwicklung von der frühesten Kindheit bis hin zur Pubertät zur Verfügung gestellt. Sie werden darin gecoacht, die Rahmenbedingungen für die Lösung von Problemen ohne Verwendung von Strafandrohungen zu schaffen.<sup>31</sup> Eine Auswertung dieses Programms, die in 13 Ländern durchgeführt wurde, befand, dass die meisten Eltern davon überzeugt sind, dass PDEP

sich positiv auf ihre Erziehungskompetenzen und ihre Beziehung zu ihrem Kind auswirken wird und dass es sie dabei unterstützen wird, weniger körperliche Strafen anzuwenden.<sup>32</sup>

Ein wesentlicher Bestandteil eines auf Kinderrechten aufbauenden Ansatzes ist der sowohl bei Kindern als auch bei Erwachsenen auf der Entwicklung von Fähigkeiten und Aufklärung liegende Schwerpunkt. Positive Erziehungsprogramme sollten Eltern in die Lage versetzen, Kinder beim Lernen und Wachsen zu unterstützen. Die genannten Programme können ein einziges Ziel setzen, oder Teil eines breiteren Ansatzes sein, der sowohl Eltern als auch Kinder mit einbindet. Ein Beispiel hierfür ist die an Familien mit Misshandlungsrisiko gerichtete Combined Parent-Child Cognitive Behavioural Therapy (CPC-CBT, "Eltern-Kind Verhaltenstherapie").<sup>33</sup>

## 4.2 FORSCHUNGS-BASIERT

Ein forschungs-basierter Ansatz soll Eltern die Grundlagen von positiver Erziehungsbotschaft aufzeigen. Um sicherzustellen, dass alle Maßnahmen relevant und angemessen sind, ist es von besonderer Wichtigkeit, dass positive Erziehungsprogramme in der Konzipierung und Planung von der Forschung begleitet werden. Zu den relevanten Studien zählen diejenigen, die erforschen, wie sich Erziehung auf Kinder auswirkt und welche Folgen Körperstrafen auf die Entwicklung des Kindes, des elterlichen und kindlichen Wohlergehens und die Eltern-Kind Beziehung haben.

Es sind zunehmend aussagekräftige Belege vorhanden, die besagen, dass es einen engen Zusammenhang zwischen Körperstrafen und Negativfolgen auf die neurologische, kognitive, emotionale und soziale Entwicklung sowie auf die physische Gesundheit von Kindern gibt. Hierbei wurde auch klar, dass die Auswirkungen auf Kinder unterschiedlicher familiärer, sozialer, und geographischer Herkunft vergleichbar sind.<sup>34</sup>

Zahlreiche Studien haben einen Zusammenhang zwischen Körperstrafen und erhöhter Aggression und unsozialem Verhalten, psychischen Erkrankungen wie Depressionen und Angststörungen, einem niedrigen Selbstwertgefühl, verminderten kognitiven Fähigkeiten und einem geringeren schulischen Erfolg aufgezeigt. Neue Erkenntnisse aus dem Neuroimaging weisen darauf hin, dass Körperstrafen die Gehirnstruktur und Abläufe verändern und das Suchtrisiko der Kinder erhöhen.<sup>35</sup>

Studien belegen des Weiteren, dass sich körperliche

27 Joan E. Durrant and Ashley Stewart-Tufescu, "What is "Discipline" in the Age of Children's Rights?" (2017) 25(2) Intl J Child Rts 360.

28 <https://www.coe.int/en/web/children/corporal-punishment>

29 Empfehlungen Rec(2006)19 des Ministerkomitees an die Mitgliedstaaten über Maßnahmen zur Unterstützung von Positiver Erziehung [https://search.coe.int/cm/Pages/result\\_details.aspx?ObjectId=09000016805d6dda](https://search.coe.int/cm/Pages/result_details.aspx?ObjectId=09000016805d6dda)

30 Siehe <https://www.coe.int/en/web/children/corporal-punishment>

31 [https://resourcecentre.savethechildren.net/node/7509/pdf/pdep\\_2016\\_4th\\_edition.pdf](https://resourcecentre.savethechildren.net/node/7509/pdf/pdep_2016_4th_edition.pdf)

32 Elizabeth Gershoff, Shawna Lee and Joan Durrant 'Promising intervention strategies to reduce parents' use of physical punishment' (2017) 71 Child Abuse & Neglect 7.

33 Johanna Thulin and Cecilia Kjellgren (2017) Treatment in Barnahus: Implementing Combined Treatment for Children and Parents in Physical Abuse Cases [https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-319-58388-4\\_4](https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-319-58388-4_4)

34 Elizabeth Gershoff and Andrew Grogan-Kaylor, 'Spanking and child outcomes: Old controversies and new meta-analyses' (2016) 30(4) J Fam Psychol 453-69.

35 Joan Durrant and Ron Ensom 'Twenty-Five Years of Physical Punishment Research: What Have We Learned?' (2017) 28(1) J Korean Acad Child Adolesc Psychiatry 20-24.

Strafen auch auf die Eltern negativ auswirken. Sie können der Beziehung zwischen Eltern und Kind schaden und einen konstruktiven Erziehungsansatz erschweren. Körperstrafen können zu Gefühlen von Angst und Schuld führen, die dann wiederum die Gewaltbereitschaft und deren Anwendung steigern. Die Forschungsergebnisse zeigen, dass das Risiko einer Gewalteskalation und des Missbrauchs seitens der Eltern umso höher ist, je mehr die Kinder Körperstrafen ausgesetzt sind.<sup>36</sup>

Die Botschaft der akademischen und medizinischen Organisationen sowie der Gesundheits- und Menschenrechtsorganisationen ist und bleibt die Gleiche: "Prügelstrafen sind unwirksam und haben potenziell schädliche Auswirkungen auf Kinder."<sup>37</sup>

#### 4.3 EVIDENZBASIERT

Ein evidenzbasierter Ansatz sollte die Konzipierung, Umsetzung und die Auswertung der positiven Erziehungsinitiativen untermauern. Außerdem sollte die Auswertung ein fester Bestandteil der Initiative sein.

Evidenzbasierte positive Erziehungsprogramme sind von der Forschung genaustens unter die Lupe genommen worden, um sicherzustellen, dass die erwünschten Ergebnisse auch wirklich erzielt werden können und dass das jeweilige Programm für die Zielgruppe sicher und nutzbringend ist. Der Erfolg dieser Programme wurde mit verschiedenen Methoden gemessen, u.a. mit randomisierten und nicht-randomisierte kontrollierten Studien.

**Welcher Ansatz?** Es gibt aussagekräftige Belege dafür, dass der behavioristische Ansatz wirkungsvoll ist und sich positiv sowohl auf das kindliche als auch auf das elterliche Wohlergehen auswirkt. Studien zeigen positive Auswirkungen auf die Entwicklung und psychische Gesundheit von Kindern. Auch wird dadurch ihre Aggressionsbereitschaft und ihre Suchtgefährdung verringert.

Der rechts-basierte Ansatz ist verhältnismäßig neu und muss noch weiter auf seine Wirksamkeit untersucht werden. Untersuchungen haben jedoch erst kürzlich erwiesen, dass rechts-basierte Programme positive Auswirkungen auf elterliches Verhalten haben. Eine in 13 Ländern durchgeführte Studie befand, dass die Mehrheit der Eltern verschiedener sozioökonomischer Herkunft, die an einem solchen Programm teilgenommen hatten, angaben, dass es ihnen geholfen habe, die Entwicklung ihrer Kinder besser zu verstehen, besser mit ihnen zu kommunizieren, ihre Gefühle besser zu verstehen, besser mit Wut umzugehen und bessere Beziehungen zu ihren Kindern aufzubauen.

Vergleichende Studien, die beide Ansätze auf ihre Wirksamkeit untersuchten geben an, dass der rechts-basierte Ansatz bessere Resultate im Aufbau gestärkter Eltern-Kind Beziehungen und in der Verringerung des elterlichen Stresses zu verzeichnen scheint.<sup>38</sup>

**Welches Programm?** Studien weisen darauf hin, dass ein gesundheitspolitischer Ansatz - je mehr er universelle und gezielte Interventionen vereint - wirkungsvoller ist als andere Arten von Intervention.<sup>39</sup> In Estland haben die Auswertungen der Umsetzung von indizierten Programmen gezeigt, dass positive Erziehungsprogramme nur dann wirkungsvoll sind, wenn sie in ein größeres Netz von sozialen Dienstleistungen für Familien integriert werden.

**Übertragbarkeit?** Es hat sich gezeigt, dass viele, bereits existierende positive Erziehungsprogramme auf andere Länder mit sehr verschiedenen Kulturen und gesetzlichen und sozioökonomischen Kontexten übertragen werden können. Die Übertragung funktioniert am besten, wenn die Intervention schon länger etabliert ist und ein klares Ausbildungs- und Zertifizierungssystem vorhanden ist. In Estland zeigte eine Auswertung des Incredible Years Programms klar messbare, beachtliche und nachhaltige Ergebnisse, wobei das Programm nur geringfügig angepasst wurde.<sup>40</sup>

Je nach kulturellem Zusammenhang kann es in einzelnen Ländern zu Anpassungsschwierigkeiten des Programms kommen. Studien belegen, dass die Anpassung der Programme an die jeweiligen Kulturen dazu beiträgt, dass Familien vermehrt an ihnen teilnehmen. Jedoch gibt es keine Belege dafür, dass Interventionen einer umfangreichen Anpassung bedürfen, um in anderen Ländern verwendet zu werden. Forscher schlussfolgern, dass die dem positiven Erziehungsansatz zugrunde liegenden Prinzipien, wie z. B. der Aufbau einer Eltern-Kind Beziehung durch Spielen und positive Aufmerksamkeit, allen Kulturen gemeinsam ist.<sup>41</sup>

Bereits existierende evidenzbasierte Programme anzupassen, ist daher erfolgversprechender, als die Entwicklung vollkommen neuer Programme. Das Material kann in die jeweiligen Sprachen übersetzt und an die Kultur und Religion des Standortes angepasst werden. Die Veränderung des Programminhaltes und seiner Struktur sollte jedoch nicht tiefgreifend sein, da Schlüsselemente mit belegter Wirkung sonst verloren gehen oder sinnentstellt werden könnten.<sup>42</sup>

**Die Frage der Kostenwirksamkeit:** Bei der Programmauswahl ist die Frage der Kostenwirksamkeit ebenfalls wichtig. Viele positive Erziehungsprogramme sind kostenaufwendig, besonders wenn kommerzielle

36 Ibid.

37 <https://theconversation.com/hard-evidence-spanking-could-lead-to-health-problems-antisocial-behavior-58566>

38 George Holden, Andrew Grogan-Kaylor, Joan Durrant & Elizabeth Gershoff (2017) 'Researchers Deserve a Better Critique: Response to Larzelere, Gunnoe, Roberts, and Ferguson', 53(5) Marriage & Family Review, 465-490.

39 Ruth Gilbert et al., 'Child maltreatment: variation in trends and policies in six developed countries' (2012) 379(9817) The Lancet 758-77.

40 Non-violent childhoods: Moving on from corporal punishment in the Baltic Sea Region, National Consultation Report Estonia (2017).

41 Frances Gardner, 'Parenting Interventions: How well do they transport from one country to another?' (2017) 10 Innocenti Research Brief.

42 UNODC: <https://www.unodc.org/documents/prevention/family-compilation.pdf>, p.4

Seminaranbieter daran beteiligt sind. Wenn unabhängige Untersuchungen und Evaluation Teil der Qualitätskontrolle der einer an Eltern gerichteten Intervention sind, ist es einfacher, Entscheidungsträgern/Innen vor Augen zu führen, inwiefern diese eine Investition in die Zukunft ist.

Eine in Schweden erstellte Wirtschaftlichkeitsanalyse hat gezeigt, dass Interventionen zur Unterstützung von Eltern in Form von selektiven Unterstützungsprogrammen eine gewinnbringende Investition sind, die sich innerhalb eines Jahres bezahlt macht. Jede investierte Schwedische Krone wirft innerhalb von ein bis zwei Jahren einen Durchschnittsgewinn von zwei Kronen ab. In den Niederlanden wurde ein Kosten-Nutzen-Rechner geschaffen, damit lokale Entscheidungsträger/Innen faktengestützte Entscheidungen treffen können.<sup>43</sup>

### EINGESCHRÄNKTE AUSSAGEKRAFT VON AUSWERTUNGEN

Es ist sehr wichtig hervorzuheben, dass positive Erziehungsansätze und Programme nicht unbedingt vom Standpunkt des Kindes oder im Hinblick auf Kinderrechte ausgewertet werden. Das bedeutet, dass auch wenn Studien zeigen, dass ein Programm aus Sicht der Eltern insofern effektiv ist als das es das "störende Verhalten" des Kindes verringert, bedeutet dies nicht automatisch, dass es auch für die Achtung von Kinderrechten sensibilisiert oder auf die Gefühle des Kindes in Bezug auf seine Eltern, oder der Beziehung zu ihnen, eingeht. Das Gleiche gilt für das Vertrauen des Kindes zu seinen Eltern und sein Selbstwertgefühl. Um ein besseres Verständnis dafür zu entwickeln, inwiefern positive Erziehungsprogramme dazu beitragen, das Recht des Kindes auf Gesundheit, Entwicklung, Beteiligung und Freiheit von Gewalt zu garantieren, werden weitere Untersuchungen im Hinblick auf die Rechte des Kindes und Studien, die auf die kindliche Perspektive eingehen, benötigt.

Bei der evidenzbasierten Auswahl eines Programms, ist es wichtig, sich vor Augen zu halten, dass die Qualität der Daten und die Stärke von Empfehlungen auf verschiedene Weise untersucht, bewertet und verstanden werden können. Evaluationspraktiken und -fähigkeiten sind außerdem oft sehr unterschiedlich.<sup>44</sup> Eine kürzlich durchgeführte Studie mit dem Ziel alle empirischen Grundlagen zur Wirksamkeit von Familieninterventionen in Familien, wo Kinder Missbrauch und Vernachlässigung ausgesetzt sind, zu bewerten und zusammenzufassen befand, dass sich lediglich zwei Interventionen auf empirische Nachweise stützen (mit Hilfe von randomisierten kontrolliertem Studien) und dass diese tatsächlich

Kindesmissbrauch und Vernachlässigung verringern. Abschließend bemerkte die Untersuchung, dass dies nicht unbedingt bedeutet, dass die anderen untersuchten Programme unwirksam sind. Jedoch ist es nötig, andere erfolversprechende Interventionen mit gut konstruierten randomisierten Tests auszuwerten.<sup>45</sup>

Außerdem ist es wichtig sich vor Augen zu führen, welches Programm in einem bestimmten Kontext, der u. a. von der jeweiligen Kultur, Infrastruktur und den vorhandenen Ressourcen abhängig ist, den meisten Umsetzungserfolg verspricht. Wenn die praktische Umsetzung eines Programms mit hoher Wahrscheinlichkeit problematisch wird, dann sind auch Belege für einen Umsetzungserfolg andersorts kein hinreichender Grund für die Auswahl des Programms.

### AUSWERTUNG

Damit sowohl für Eltern als auch für Kinder wirkungsvolle Ergebnisse erzielt werden können, ist es wichtig, dass positive Erziehungsprogramme über lange Zeiträume hinweg evaluiert werden, um so die Effektivität und die Ergebnisse der Intervention zu beweisen. Eine Auswertung stellt außerdem sicher, dass jeder unbeabsichtigte Schaden oder negativer Effekt, der von dem Programm verursacht wurde, zu Tage gebracht wird.

In Lettland zeigte sich erfahrungsgemäß, dass die Auswertungen von Erziehungsprogrammen wichtige Anhaltspunkte für die Überholung und Verbesserung von alten Programmen und für die Entwicklung von neuen Programmen liefern, da sie auf Schwachpunkte und Lücken aufmerksam machten. Beispielsweise wurden Vaterschafts-Kampagnen hinsichtlich jener Auswertungen entwickelt, die zeigten, dass Väter sich weniger an der Erziehung ihrer Kinder beteiligen und seltener an Erziehungsprogrammen teilnehmen.

### 4.4 INKLUSIVITÄT

Das Prinzip der Inklusivität sollte die Konzipierung, die Umsetzung und die Auswertung der positiven Erziehungsinitiative untermauern. Die Erfahrung hat gezeigt, dass trotz des großen Programmangebots nicht alle Programme für alle Zielgruppen geeignet oder ihren Bedürfnissen angepasst sind.<sup>46</sup> Um alle Schichten der Bevölkerung und Gruppen zu erreichen, oder bestimmte Bedürfnisse und Einstellungen anzusprechen, kann es notwendig sein, mit speziellen Strategien oder Sondermaßnahmen vorzugehen.

Das in Polen umgesetzte Programm "Good Parent, Good Start" ("Gute Eltern, guter Start ins Leben") z.B. bietet eine Kombination aus unterstützenden Dienstleistungen an, zu denen auch eine gezielte

<sup>43</sup> <https://voorzorginfographic.ncj.nl/>

<sup>44</sup> Siehe Brian Head, "Toward More "Evidence-Informed" Policy Making?" (2015) 76(3) Public Administration Review, 472–484.

<sup>45</sup> Öppenvårdsinsatser för familjer där barn utsätts för våld och försummelse. En systematisk översikt och utvärdering av ekonomiska och etiska aspekter. Stockholm: Statens beredning för medicinsk och social utvärdering (SBU 2018). SBU-rapport nr 280.

<sup>46</sup> Anna Norlén, Overview of Preventive Programmes and Initiatives – Experiences from clinical treatment for children exposed to violence and abuse, Ericastiftelsen, Presentation, Stockholm, 8 May 2017.

Unterstützung von Eltern in unterschiedlichen Situationen zählt. Eine Variante des Programms spricht Eltern an, die keine größeren Probleme haben, eine Weitere wendet sich an Eltern, die Schwierigkeiten haben und eine Dritte kümmert sich um Eltern, die Gefahr laufen, ihren Kindern ernsthaften Schaden zuzufügen.<sup>47</sup>

Die Gleichstellung von Frauen und Männern in der elterlichen Rolle und Verantwortung macht es nötig, Bemühungen anzustellen, um sowohl Mütter als auch Väter zu erreichen. Ein Beispiel hierfür sind in universellen, präventiven Ansätzen integrierte Botschaften zur Gleichstellung von Frauen und Männern als Eltern. Väter zu erreichen, hat sich in vielen Ländern als besonders schwierig erwiesen. Manchmal ist es daher nötig, Väter direkt anzusprechen, um sie zu einer größeren Einbindung zu motivieren und ihre Verhaltensmuster zu ändern. In Lettland z.B. hat eine Kampagne in Zusammenarbeit mit Kirchen und Glaubensgemeinschaften, Gruppenprogramme für Väter angeboten. Diese stützten sich auf die Botschaft, dass Stress und Aggressivität vorgebeugt werden kann, wenn Väter und Mütter die Verantwortung zu Hause teilen und sich beide an der Erziehung beteiligen.<sup>48</sup>

Oft sind Sondermaßnahmen nötig, um besonders gefährdete Mütter oder jene die Körperstrafen anwenden, zu erreichen. Vom finnischen Beispiel kann man lernen, dass Peer-Gruppen und Gruppensitzungen einen starken präventiven Effekt haben und dazu beitragen, den Kreislauf von generationsübergreifenden Körperstrafen zu durchbrechen. Jedoch muss der Zugang zu Informationen und Beratung leichter gemacht werden, damit mehr Frauen diese Gelegenheiten nutzen.<sup>49</sup> In Polen können sich Eltern, die Opfer von Gewalt oder selbst TäterInnen sind, bei der Helpline "the Blue Line" ("Die blaue Linie") und bei bestimmten Erziehungsprogrammen Hilfe holen. Es sind hauptsächlich Frauen und Mütter, die die Helpline kontaktieren, um so die von ihnen selbst ausgeübte Gewalt gegen ihre Kinder zu beenden. Diese Unterstützung hat sich als grundlegend erwiesen, um Müttern dabei zu helfen, den Kreislauf von Gewalt, Anspannung und Aggressivität zu Hause zu durchbrechen und so ihre Kinder davor zu schützen, Gewalt in der Familie erleben zu müssen.<sup>50</sup>

In vielen Ländern werden gefährdete Eltern zu ausgesuchten Erziehungsprogramme überwiesen. Das lettische Programm "the Guardian Angel" ("Die Schutzengel") z. B. spricht gezielt gefährdete Familien mit Kindern unter zwei Jahren an. Eltern werden meist vom Sozialdienst in dieses Programm überwiesen.

Wenn die Sicherheit und das Wohlergehen des Kindes als gefährdet eingestuft werden, ist die Teilnahme an dem Programm Pflicht. Das Gleiche gilt für Familien, deren Kind bereits auf Grund von Vernachlässigung, Gewalt oder anderem gefährdenden Verhalten der Eltern in alternativen Betreuungsmöglichkeiten untergebracht war. Die Auswertungen zeigen, dass das Programm sich positiv auf Eltern mit verringerten kognitiven Fähigkeiten oder mit Drogenproblemen und Teilnehmenden an Methadon-Programmen ausgewirkt hat.

In Estland können Eltern und Betreuungspersonen auch vom Jugendamt in ein indiziertes positives Erziehungsprogramm, das "Incredible Years" Training, überwiesen werden. Das Programm wird von Gemeinden angeboten und mit staatlichen Geldern finanziert. Es hat sich gezeigt, dass sich das Programm nur dann als wirkungsvoll erweist, wenn es Bestandteil eines breiteren Netzwerkes aus Sozialdienstleistungen für Familien ist. Die Auswertungen zeigen außerdem, dass Eltern, die keinen großen Nutzen aus dem Programm gezogen haben, meist noch andere Probleme mit vorrangigem Behandlungsbedarf hatten, wie z. B. psychische Erkrankungen, Drogenmissbrauch und/oder soziale Exklusion.<sup>51</sup>

Die nationale Strategie zur Unterstützung von Eltern in Schweden bietet eine Reihe von Aktivitäten an, um so auch schwer erreichbare Familien anzusprechen. Dazu zählen auch lokale Initiativen wie z.B. Hausbesuche von Familienhebammen, die gemeinsam mit Sozialarbeitern/Innen durchgeführt werden. Die Stärkung sozialer Netzwerke zur Unterstützung von Eltern im Alltag ist ein wichtiger Bestandteil der Strategie. Weiter dazu zählen auch der Zugang zu Information und Wissen. Dies ist besonders wichtig für Neuankömmlinge und Flüchtlinge, die über noch kein soziales Netzwerk verfügen. Die Strategie ist proaktiv und universell angesetzt, damit Eltern nicht aktiv nach Hilfe suchen müssen, sodass außerdem eine Stigmatisierung vermieden wird.<sup>52</sup>

In Norwegen wird derzeit erstmals ein Krankenpflegepersonal-Familien-Partnerschaftsprogramm für frisch gebackene Eltern durchgeführt, die im Bezug auf ihre Elternschaft mit besonderen Herausforderungen zu kämpfen haben, wie z.B. der Bewältigung von Gewalt in der eigenen Kindheit, psychische Schwierigkeiten oder kaum vorhandene soziale Netzwerke.<sup>53</sup> Das Programm hat sich bereits in anderen Ländern als erfolgreich in der Verringerung von Kindesmissbrauch und Vernachlässigung erwiesen.<sup>54</sup> Das Ziel des Programms ist es, die Gesundheit während der Schwangerschaft und eine gesunde Entwicklung für die Kinder durch

47 Non-violent childhoods: Moving on from corporal punishment in the Baltic Sea Region, National Consultation Report Poland (2017) p.35.

48 Non-violent childhoods: Moving on from corporal punishment in the Baltic Sea Region, National Consultation Report Latvia (2017) p.29.

49 Non-violent childhoods: Moving on from corporal punishment in the Baltic Sea Region, National Consultation Report Finland (2017).

50 Non-violent childhoods: Moving on from corporal punishment in the Baltic Sea Region, National Consultation Report Poland (2017) p.34.

51 Non-violent childhoods: Moving on from corporal punishment in the Baltic Sea Region, National Consultation Report Estonia (2017).

52 Jenny Munkelt, Strategic Work with Parenting Support, Ministry of Health and Social Affairs, Presentation, Stockholm, 10 May 2017.

53 <http://www.hioa.no/Om-HIOA/Senter-for-velferds-og-arbeidslivsforskning/AFI/Prosjekter-AFI/Nurse-Family-Partnership-NFP>

54 Zusammenfassungen und Referenzen sind unter folgendem Link erhältlich <https://www.nursefamilypartnership.org/about/proven-results/>



häufige Hausbesuche von geschultem Pflegepersonal von Beginn der Schwangerschaft bis zum Ende des zweiten Lebensjahres des Kindes zu garantieren. Das Beziehung und Bindung zwischen Eltern und Kind wird während der gesamten Dauer des Programms überwacht und gesteuert. Außerdem wird eine positive Erziehung durch die Verwendung von PIPE (Partners in Parenting Education, "Partner für Trainingsprogramme für Eltern) Materialien gefördert.

Norwegen bietet Eltern mit besonderen Bedürfnissen oder Schwierigkeiten, wie z.B. Eltern in Unterkünften für Überlebende von häuslicher Gewalt, inhaftierten Eltern, Eltern von radikalierungsgefährdeten Kindern, oder Eltern in Unterkünften für Asylsuchende, individuell zugeschnittene Versionen des International Child Development Programms (ICDP) und Gruppenprogramme an. Deren Auswertungen haben im Vergleich mit Kontrollgruppen positive Veränderungen im Erziehungsstil, weniger Schwierigkeiten mit den Kindern, weniger Konflikte zu Hause, eine Verminderung des Gefühls der Einsamkeit und eine veränderte Erziehungshaltung bei den ICDP Teilnehmern gefunden. Bei Eltern mit den schlimmsten Ausgangssituationen zeigten sich die größten Veränderungen.<sup>55</sup> Über Kinderkrankenhäuser, Kindergärten, Familienberatungsstellen und andere lokale Träger/Innen ist ICDP als Bestandteil des nationalen Programms für die Unterstützung von Eltern auch der Allgemeinheit zugänglich.

Ebenfalls müssen oft besondere Anstrengungen unternommen werden, um Eltern von Kindern mit speziellen Bedürfnissen, psychischen Erkrankungen und Suchtproblemen zu erreichen. Es ist ein breites Angebot von positiven Erziehungsprogrammen vorhanden, die Eltern dabei unterstützen, gewaltfreie Erziehungsmaßnahmen im Umgang mit verhaltensgestörten Kindern oder Kindern mit aggressivem Verhalten anzuwenden. Einige davon wurden hier bereits genannt. Untersuchungen in Finnland und Schweden sind jedoch zu dem Schluss gekommen, dass es nicht genug Programme gibt, die Eltern dabei unterstützen, positive Beziehungen aufzubauen oder Konflikte im Umgang mit ihren behinderten Kindern zu lösen.<sup>56</sup>

Auch müssen bestimmte Elterngruppen, deren Kinder überdurchschnittlich von Gewalt betroffen sind, z.B. von LGBTQIA-Kindern (Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transgender und Intersexuelle) gesondert angesprochen werden. In Polen, hat die Lambda Stiftung beispielsweise eine an LGBTQIA-Kinder gerichtete Kampagne durchgeführt, um über psychischen Missbrauch und erniedrigende Behandlung aufzuklären.<sup>57</sup>

Das Positive Discipline in Everyday Parenting (PDEP) Programm ist für seinen Kinderrechtsansatz, seine Ausführlichkeit und seine weitläufige Umsetzbarkeit gelobt worden. Aus diesen Gründen ist das Programm für die meisten Kontexte und Zielgruppen geeignet, unabhängig, vom nationalen und sozioökonomischen Hintergrund der Eltern.<sup>58</sup>

#### 4.5 ZUSAMMENARBEIT

Das Prinzip über die verschiedenen Initiativen hinaus zusammenzuarbeiten, sollte den Aufbau, die Durchführung und die Auswertung der positiven Erziehungsinitiative untermauern. Behörden sowohl auf nationaler, wie auch auf lokaler Ebene eine tragende Rolle bei der Umsetzung eines gesetzlichen Verbots für Körperstrafen übernehmen und müssen die Verantwortung für die Finanzierung und Umsetzung nationaler und lokaler Maßnahmen zur Förderung einer positiven Erziehung übernehmen. Außerdem sind eine gute sektorenübergreifende Zusammenarbeit und ein weitgefächertes Angebot von Initiativen ausschlaggebend, um eine Veränderung in der Einstellung und den Verhaltensmustern der Eltern zu erreichen. In Schweden z.B. stellt die Familienrechts- und Elternunterstützungsbehörde, den Landkreisen Informationen und Unterstützung zu Verfügung. Diese wiederum sind für die Entwicklung und Durchführung von Elternunterstützungsprogrammen verantwortlich.<sup>59</sup> Zusätzlich zu den Behörden auf nationaler und lokaler Ebene, haben auch NROs eine tragende Rolle bei der Entwicklung und Durchführung von Elternunterstützungsprogrammen.<sup>60</sup>

Heute bieten mehrere verschiedene Akteure/Innen unterschiedliche Interventionsarten an, um Eltern in ihrer Rolle als ErzieherInnen zu informieren und zu unterstützen. Jeder TrägerInnen arbeitet mit einem eigenen Schwerpunkt und Einflussbereich. Sie gehen Probleme von verschiedenen Seiten an und bieten unterschiedliche Lösungen. Ihre Perspektiven können recht-basiert sein oder sich auf die kindliche Gesundheit oder Entwicklung konzentrieren. Kampagnen, Aufklärungsarbeit, Elternunterstützungsprogramme, präventive Gesundheitsfürsorge - dies sind alles Maßnahmen, die ein größeres Bewusstsein schaffen wollen und elterliche Beziehungsmuster zu verändern suchen.

Fachkräfte aus dem Gesundheits- und Sozialwesen können sowohl durch ihrer Mitarbeit in universellen präventiven Initiativen als auch durch eine gezielte Ansprache von Familien mit gewalttätiger Vorgeschichte zu einer positiven Erziehung beitragen. Finnlands universelles Angebot für Eltern bietet u.a. Unterstützung durch regelmäßige Treffen mit Krankenpflegepersonal, wo mit Eltern über ihre Sorgen

55 Sherr et al 2014 quoted in Beret Bråten og Silje Sønsterudbråten, Foreldreveiledning – virker det? En kunnskapsstatus (Faf0 2016) 29.

56 Non-violent childhoods: Moving on from corporal punishment in the Baltic Sea Region, National Consultation Report Finland (2017).

57 Non-violent childhoods: Moving on from corporal punishment in the Baltic Sea Region, National Consultation Report Poland (2017) p.36.

58 Non-violent childhoods: Moving on from corporal punishment in the Baltic Sea Region, National Consultation Report Sweden (2017).

59 Myndigheten för familjerätt och föräldraskapsstöd, MfoF, <http://www.mfof.se/sv/foraldraskapsstod/>

60 Jenny Munkelt, Strategic Work with Parenting Support, Ministry of Health and Social Affairs, Presentation, Stockholm, 10 May 2017.

und Schwierigkeiten gesprochen und ihnen frühzeitig Interventionen und Unterstützung angeboten wird. Diese Besprechungen dienen dazu, Risikofaktoren zu beurteilen und zu bewerten, ob eine Familie zusätzliche Unterstützung benötigt.<sup>61</sup> In Schweden haben multidisziplinäre und institutionenübergreifende Träger/Innen, die sogenannten „Barnahus“ für minderjährige Opfer und Zeugen von Gewalt, eine gesonderte Intervention entwickelt, die darauf abzielt, weitere Gewalt zu vermeiden und das Wohlergehen der Kinder zu verbessern. Dazu wird u.a. auch eine kombinierte kognitive Eltern-Kind Verhaltenstherapie eingesetzt.

Universelle, präventive Kampagnen zur Förderung positiver Erziehung, werden oft von Seiten der Regierungen, internationalen Organisationen oder NROs durchgeführt, oft auch mit auf positive Erziehungsmethoden bezogenem praktischen Input. Die Kampagne des Europarats „Hebe deine Hand gegen die Prügelstrafe“, kombiniert Aufklärungsarbeit mit Material, das Eltern über positive Erziehung informiert.<sup>62</sup> Nachdem die Prügelstrafe in Schweden gesetzlich verboten worden war, wurden an allen Haushalte Handouts der Kampagne verteilt, in denen es darum ging, wie man auf andere Weise Grenzen ziehen kann. Ein weiteres Thema galt dem Aufbau von positiven Beziehungen, ohne Körperstrafen, zwischen Eltern und Kinder aus verschiedenen Altersgruppen.<sup>63</sup> Die Medien sind in universellen Kampagnen ein wichtiger Partner und können die Aufklärungsarbeit unterstützen und Informationen und öffentliche Debatten zur Vermeidung von Körperstrafen verbreiten. Dazu zählen auch Informationen zur positiven Erziehung und Erziehungsmaßnahmen. Nichtregierungsorganisationen (NROs) stellen wichtige Partner für Behörden auf nationaler und internationaler Ebene dar. Unter anderem ist ihre Mitwirkung besonders wichtig, wenn positive Erziehungsprogrammen auf den Markt gebracht werden. Im estländischen Beispiel spielen die Zivilgesellschaft, kommunale Organisationen und lokale Kinderschutzbehörden bei der Sensibilisierung der Bevölkerung zu den Themen Kinderschutz, Kinderrechte und positive Erziehung gemeinsam eine wichtige Rolle.<sup>64</sup>

In Finnland ist der Verband von Mutter-Kind-Einrichtungen und Notunterkünften aktiv in die Entwicklung und Förderung von Programmen, die eine gewaltfreie Erziehung fördern, eingebunden. Das Programm „Encourage me and I will grow strong“ („Ermutige mich, dann werde ich stark“) stellt Broschüren zur Verfügung, in denen u.a.

die Auswirkungen von Gewalt auf Kinder gezeigt werden und die darüber informieren, wie man mit einer positiven Erziehung anfängt und eine sichere Umgebung für seine Kinder schafft. Außerdem ermutigen sie Eltern dazu, Hilfe zu suchen, wenn sie sie benötigen. Die Zentren des Verbandes funktionieren als Anlaufpunkte für hilfesuchende Eltern.<sup>65</sup> In Polen bietet die „Empowering Children“ Stiftung in enger Zusammenarbeit mit Dienstleistungsanbietern wie lokalen Sozialzentren und Kindertagesstätten, positive Erziehungsprogramme an.<sup>66</sup>

Weltweit sind NROs und zwischenstaatliche Organisationen wie UNICEF an der Förderung, Entwicklung und Umsetzung eines breiten Spektrums von Kampagnen beteiligt, deren wesentlicher Bestandteil es ist, Eltern eine positive Erziehung nahelegen und um ihnen dabei zu helfen, ihre Kinder ohne Körperstrafen groß zu ziehen. Save the Children z.B. ist Mitgründer und Partner des „Positive Discipline in Everyday Parenting“ (PDEP) Programms. Auch konfessionelle Organisationen, religiöse Vereinigungen und spirituelle Bewegungen können eine wichtige Rolle in der Unterstützung ihrer Gemeinschaft oder einzelner Personen spielen und dabei helfen, sich von Traditionen oder Verhaltensmustern, die Kindern Schaden zufügen und das Verbot von Körperstrafen verletzen, abzuwenden. Selbsthilfegruppen und individuelle Beratung z.B. können ein Sprungbrett für die Förderung von positiven Alternativen darstellen.<sup>67</sup>

Forscher und Universitäten verdanken wir wertvolle Einsichten in Kontextanalysen sowie Daten und Studien zur Prävalenz und Auswirkungen von Körperstrafen, evidenzbasierte Auswertungen zur Wirksamkeit der Initiativen und innovative Lösungen, um gegen Gewalt vorzugehen. In vielen Ländern haben Studien und Daten zur kindlichen Entwicklung, zu den Auswirkungen von Gewalt auf die kindliche Gesundheit, Eltern-Kind Beziehungen und generationsübergreifende Übertragung von Gewalt, eine wichtige Rolle in der Konzipierung von positiven Erziehungsprogrammen und anderen Formen von Unterstützung für Eltern gespielt.

61 Workshop on the prevention of child maltreatment: strengthening intersectoral working, Riga, Latvia, 1–2 June 2017. World Health Organisation Regional Office in Europe and Nordic Council of Ministers p.17.

62 <https://www.coe.int/en/web/children/corporal-punishment>

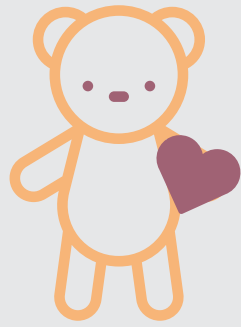
63 Non-violent childhoods: Moving on from corporal punishment in the Baltic Sea Region, National Consultation Report Sweden (2017). The campaign was entitled “Can you raise and educate your children without hitting or spanking?” (Kan man klara barnuppföstran utan smisk och dask?)

64 Irina Golikova, Sillamäe Child Protection Association, Activities and services of Sillamäe child protection association: Putting effort on psychological help and preventing violence, National Consultation Estonia, Narva, 16 November 2017.

65 Non-violent childhoods: Moving on from corporal punishment in the Baltic Sea Region, National Consultation Report Finland (2017).

66 Non-violent childhoods: Moving on from corporal punishment in the Baltic Sea Region, National Consultation Report Poland (2017) p.35.

67 Non-violent childhoods: Moving on from corporal punishment in the Baltic Sea Region, National Consultation Report Sweden (2017).





# 05

## engagement für eine positive erziehung

Es ist nicht immer einfach das richtige Programm auszuwählen. Es gibt jedoch einige Überlegungen, die bei der Programmwahl helfen können. Unter anderem ist eine klare Zielsetzung notwendig. Auch muss darüber nachgedacht werden, welchen Prinzipien das Programm unterliegen soll und welche Träger/Innen miteinbezogen sein sollen. Den Kontext zu verstehen ist von grundlegender Wichtigkeit bei der Entscheidung für ein universelles, selektives oder indiziertes Programm. Außerdem ist es wichtig, sich alle zur Wirksamkeit und Umsetzung des Programms vorhandenen Daten vor Augen zu halten.

Der abschließende Teil dieses Berichts stellt Leitlinien zu einigen für die Programmauswahl wichtigen Erwägungen zur Verfügung. Dieser Teil bespricht Zweck und Prinzipien und die Wahl zwischen einem universellen, einem selektiven oder einem indizierten Programm, um Daten, Kostenwirksamkeit, Ressourcen und Umsetzungspartner.

Einstellungen und Verhaltensmuster zu verändern stellt oft einen schwierigen und sensiblen Langzeitprozess dar. Dazu wird eine Kombination aus verschiedenen Initiativen benötigt, um so auf die wirkungsvollste Weise Verhaltensmuster und Ansichten von Eltern und Bezugspersonen zu verändern.

Ein strukturierter und analytischer Ansatz zur Auswahl eines positive Erziehungsprogramms hilft dabei, dessen Wirksamkeit unabhängig vom Kontext zu maximieren. Die auf eine solide Kontextanalyse gestützte Entwicklung einer nationalen Strategie zur Unterstützung von Eltern z.B. kann dabei hilfreich sein, sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene umfassende und zugleich auch gezielte Effekte zu erlangen. Eine nationale Strategie kann als Inspiration dienen und außerdem ein praktisches Hilfsmittel in der Planung, Entwicklung, Umsetzung und Auswertung darstellen. Außerdem kann sie dabei helfen Rollen, Verantwortungsbereiche und Ressourcen für die geplante Initiative zu klären.

### 5.1 ZIEL,ZWECK UND PRINZIPIEN

Ausgangspunkt für die Entwicklung einer Strategie oder bei der Auswahl von Programmen zur Unterstützung von Eltern und der Förderung von positiven Erziehungsprogrammen ist es, den grundlegenden Zweck festzustellen, dem das Programm unterliegen soll. Der allgemeine Zweck kann in der Förderung der Gesundheit, Entwicklung und des Wohlergehens von Kindern liegen; im Schutz von Kindern vor möglichem Schaden; und/oder darin, die Umsetzung eines gesetzlichen Verbots zu fördern. Sonderziele können sich darauf beziehen, Eltern über die Auswirkungen von Gewalt auf Kinder aufzuklären; Alternativen zu Körperstrafen zu vermitteln; Gewalt frühzeitig zu entdecken; und soziale Netzwerke zu stärken. Zweck und Ziel bilden ein Rahmenwerk für Entscheidungen über die Art der Initiative, die Methodologie und die Umsetzungspartner.

Ebenfalls ist es wichtig die Prinzipien festzulegen, die eine Initiative untermauern sollen und in Betracht zu ziehen, wie diese die Auswahl, Entwicklung, Umsetzung und Auswertung des Programms beeinflussen werden..

## ZUM BEISPIEL:

**Welche Implikationen hat ein Kinderrechtsansatz für die zu übermittelnde Botschaft und die Methodologie?**

**Wie wirkt sich ein auf Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau (in ihrer geteilten Rolle und Verantwortung als Eltern) gestützter inklusiver Ansatz darauf aus, wie und wann positive Erziehungsprogramme angeboten werden?**

**Welche Konsequenzen hat ein nicht-diskriminierender Ansatz für die Auswahl eines bestimmten Programms, das Neuankömmlinge oder Eltern anspricht, deren Kinder besondere Bedürfnisse haben?**

In diesem Kontext ist es auch hilfreich zu erwägen, ob ein Programm einen freiwilligen, oder einen verpflichtenden Ansatz haben sollte. Pflichtansätze sind oft kritisiert worden, da sie der Botschaft der positive Erziehungsprogramme widersprechen, weil diese ein zwangsfreies Modell lehren und sie zur Stigmatisierung beitragen könnten. Andererseits kann argumentiert werden, dass es sehr schwierig sein kann, Eltern mit dem größten Hilfsbedarf zur freiwilligen Teilnahme zu bewegen. Auch selektive oder indizierte Programme können einen inklusiven und freiwilligen Ansatz annehmen.

Das „Nurse-Family Partnership“ Programm („Partnerschaftsprogramm für Krankenpflegepersonal und Familien“) basiert auf freiwilliger Teilnahme, spricht aber gezielt Eltern mit großem Unterstützungsbedarf an. Zusätzlich zur Freiwilligkeit ihrer Teilnahme, werden Eltern außerdem bei allen das Programm betreffenden Entscheidungen miteinbezogen. Mütter in schwierigen Lebenssituationen wurden bei der Einstellung von neuem Krankenpflegepersonal in Norwegen beteiligt und waren Teil des Auswahl Ausschusses.

Solche „erfahrenen Berater“ (Mütter, die selbst Teilnehmende solcher Programme sein könnten) sind auf lokaler und nationaler Ebene in der Organisation des Pilotprojekts involviert. Dies hat die Möglichkeiten des Programms, sich den Bedürfnissen der teilnehmenden Familien anzupassen und deren Wunsch, ihren Kindern eine bestmögliche Kindheit zu geben zu entsprechen, erhöht.

## 5.2 DIE PROGRAMMAUSWAHL

Die richtige Auswahl eines auf den jeweiligen Kontext abgestimmten Programms (oder einer Kombination von Programmen) ist entscheidend, um den Programmerfolg zu maximieren. Dabei müssen der dem Programm zugrundeliegende Zweck, der Ansatz und seine Prinzipien mit einbezogen werden. Es ist sehr wichtig mit klaren Auswahlkriterien zu arbeiten und diese gut zu verstehen. Eine Kontextanalyse kann verschiedene Kriterien zusammenfassen: von ziemlich

allgemeinen Erwägungen wie z.B. den zur Verfügung stehenden Ressourcen, bis hin zu sehr spezifischen, wie den individuellen Bedürfnissen der Familie oder des Elternteils.<sup>t</sup>

Eine strategische Ansatz- oder Programmauswahl sollte die Anwendung von anderen allerdings nicht ausschließen. Die Entscheidung ein universelles Präventionsprogramm auf nationaler Ebene mit Hilfe einer öffentlichen Aufklärungskampagne umzusetzen, hindert nicht daran, gleichzeitig mit einem selektiven Programm zur Unterstützung einer bestimmten Elterngruppe zu arbeiten. Eine Anzahl von vorhandenen Artikeln, Studien und Inventarlisten zu positiven Erziehungsprogrammen können eine Orientierungshilfe bei der Programmauswahl darstellen.<sup>68</sup>

## 5.3 EVIDENZEN UND AUSWERTUNGEN

Es wird oft dazu geraten, ein Programm mit bestätigten Ergebnissen zu wählen anstatt mit der Entwicklung eines gänzlich Neuen zu beginnen. Im Hinblick auf evidenzbasierte Programme darf man sich nicht nur auf die Ergebnisse konzentrieren, sondern muss auch die verwendeten Kriterien miteinbeziehen. Spiegeln diese Kriterien wichtige Leitprinzipien wie Kinderrechte, kindliche Bedürfnisse oder deren Ansichten wider? Belege können evaluiert und bewertet werden. Daher ist es ebenfalls wichtig, die verwendete Methodologie zu betrachten und sicherzustellen, dass sie den Erwartungen und Vorstellungen der Programmauswahl entspricht.

Ebenfalls ist die Planung und Finanzierung der Auswertung des Programms, die bereits während seiner Umsetzung durchgeführt werden sollte wichtig, damit falls nötig Schritte zu Anpassungen eingeleitet werden können. Es sollten außerdem Anstrengungen unternommen werden, die Sicht der Kinder so weit wie möglich in die Auswertung zu integrieren.

## 5.4 RESSOURCEN UND KOSTENWIRKSAMKEIT

Vorhandene Ressourcen sind immer entscheidende Fakten in der Auswahl eines Programms. Die Mittel sind oft knapp und es kann schwierig sein, die nötigen Ressourcen für allgemeine, inklusive und gezielte Initiativen aufzubringen.

Universelle Programme sind oft die kostengünstigste Variante, um eine breite Zielgruppe zu erreichen. Trotzdem kann es in manchen Fällen notwendig und wirksamer sein, ein indiziertes oder selektives Programm anzubieten, das einzelne Eltern oder kleinere Gruppen gezielt anspricht. Es kann außerdem nötig sein, gesonderte Maßnahmen zu ergreifen, die sicherzustellen, dass diejenigen, die am schwierigsten zu erreichen sind, miteinbezogen werden. Eine Wirtschaftlichkeitsanalyse, die nicht nur die vorhandenen Mittel in Betracht zieht, sondern auch die Eigenschaften, Bedürfnisse und die Situation

der Zielgruppe, um zu determinieren, was in einem bestimmten Kontext zu dem größten Mehrwert und der größten Wirksamkeit führen kann, sollte auf jeden Fall erstellt werden.

Ein grundlegender Aspekt der Planung ist die Sicherung angemessener finanzieller Ressourcen für die Umsetzung und Auswertung. Positive Erziehungsprogramme werden meist vom Staat oder dem Haushalt lokaler Behörden, wie z.B. dem Gesundheitswesen finanziert. Es ist jedoch nicht unüblich, dass internationale Spender oder der Privatsektor sich mit zusätzlichen Ressourcen beteiligen. Das lettische "Guardian Angel" Programm wird von der Stadtverwaltung von Riga finanziert und erhält zusätzlich finanzielle Unterstützung und Sachspenden aus dem Privatsektor und von anderen Sponsoren.<sup>69</sup>

## 5.5 DER UMSETZUNGSPLAN

Verschiedene Akteure/Innen wirken in der Entwicklung, Umsetzung und Auswertung von positiven Erziehungsprogrammen mit.

Folgendes sollte in Erwägung gezogen werden:

- Umfassende Stellungnahmen auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene, um alle Rollen und Verantwortungsbereichen der beteiligten Akteure/Innen optimal zu nutzen.
- Organisation, Koordination, Zusammenarbeit und Austausch zwischen allen Trägern/Innen die eine Schlüsselrolle inne haben.
- Ernennung einer federführenden Organisation/Institution, die als solche für die Planung und Überwachung, den Ausbau von Kompetenzen, die Koordination und Auswertung verantwortlich ist.
- Feststellung welche und inwiefern Organisationen/Institutionen, die Fähigkeit und das Wissen besitzen, eine bestimmte Initiative umzusetzen.
- Des Weiteren muss festgelegt werden, wer Zugangs- und Einflussmöglichkeiten besitzt, die am besten auf die Bedürfnisse bestimmter Gruppen oder Individuen abgestimmt sind. Glaubhaftigkeit und Stellung einer Organisation sind hierbei entscheidende Faktoren. Die geografische Lage sollte keinen Einfluss auf den Zugang oder die Qualität der Unterstützung für Eltern haben.<sup>70</sup>

<sup>69</sup> Non-violent childhoods: Moving on from corporal punishment in the Baltic Sea Region, National Consultation Report Latvia (2017).

<sup>70</sup> Geografische und demografische Bedingungen können eine Einschränkung darstellen, wenn es darum geht, einen intensiven selektiven oder einen indizierten Ansatz anzubieten, besonders wenn dafür spezialisierte Fachkräfte benötigt werden, oder Methoden wie z.B. Hausbesuche eingesetzt werden sollen.

## 5.6 LEITLINIEN FÜR DIE ENTWICKLUNG EINER POSITIVEN ERZIEHUNGSINITIATIVE

Nachfolgend finden Sie einen Rahmenplan, der eine Reihe von Fragen zur Unterstützung von Staaten bei der Entwicklung einer positiven Erziehungsinitiative stellt:

<b>Zweck &amp; Ziele</b>	<p>Worin bestehen der allgemeine Zweck und die einzelnen Ziele der positiven Erziehungsinitiative?</p> <p>[Ziele - die Aufklärung der Eltern zu den Auswirkungen von Gewalt auf Kinder; Alternativen zu Körperstrafen vermitteln; oder Früherkennung]</p>
<b>Prinzipien</b>	<p>Welchen Prinzipien wird die positive Erziehungsinitiative unterlegen sein und inwiefern werden diese, die Entwicklung, Umsetzung und Auswertung des Programms beeinflussen?</p> <p>[Prinzipien - Kinderrechte, forschungsbasiert, evidenzbasiert, Inklusivität, und Zusammenarbeit]</p>
<b>Ansatz</b>	<p>Welcher Ansatz wird auf die positive Erziehungsinitiative angewendet?</p> <p>[Ansätze - behavioristisch oder rechts-basiert].</p>
<b>Art von Programme</b>	<p>Welcher Ansatz wird auf positive Erziehungsinitiative angewendet?</p> <p>[Ansätze - behavioristisch oder juristisch].</p>
<b>Methode</b>	<p>Welche Methodologien, Methoden oder Hilfsmittel sollen angewendet werden?</p> <p>[Methoden – öffentliche Kampagnen, Elternunterstützungsprogramme, gesundheitspolitische Interventionen etc.]</p>
<b>Evidenzen</b>	<p>Existieren bereits evidenzbasierte Modelle, die angepasst werden könnten?</p> <p>Welche Schlüsselkriterien sind im Bezug auf die belegenden Fakten wichtig?</p> <p>Inwiefern decken sie sich mit den grundlegenden Prinzipien, auf die sich die Initiative stützt?</p>
<b>Ressourcen</b>	<p>Was ist der kostenwirksamste Ansatz?</p> <p>Können Wirksamkeit und Preis-Leistungsverhältnis maximiert werden?</p> <p>Wo können Finanzmittel bereitgestellt werden?</p> <p>Wer sind die Umsetzungspartner?</p>
<b>Umsetzung</b>	<p>Welche Schritte müssen unternommen werden, um diese Akteure/Innen mit einzubeziehen und sie zu aktivieren?</p> <p>Wie können Koordination, Kollaboration und Austausch organisiert und gefördert werden?</p>
<b>Auswertung</b>	<p>Was wird benötigt um eine angebrachte Auswertung der Initiative zu erreichen?</p>





---

### **Non-Violent Childhoods**

Ziel des Non-Violent Childhoods Programms ist es, die komplette Umsetzung des gesetzlichen Verbots für Körperstrafen gegen Kinder im Ostseeraum durch die Zusammenarbeit verschiedener Interessengruppen sowohl in der Planung, als auch in der Umsetzung zu fördern. Das entsprechende Arbeitsprogramm wird vom Sekretariat des Ostseerates geleitet und von der Europäischen Kommission finanziell unterstützt. [www.childrenatrisk.eu/nonviolence](http://www.childrenatrisk.eu/nonviolence)

---

### **Council of the Baltic Sea States**

Der Ostseerat (CBSS) wurde 1992 gegründet und arbeitet als politisches Forum für regionale Zusammenarbeit und Austausch zwischen den Regierungen. Mitgliedsstaaten des CBSS sind Dänemark, Estland, Finnland, Deutschland, Lettland, Norwegen, Polen, Russland, Schweden und die Europäische Kommission. Der CBSS arbeitet über Netzwerke und Sachverständigengruppen. 1998 begann der CBSS an der Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention zu arbeiten. Die CBSS Sachverständigengruppe für gefährdete Kinder engagiert sich gemeinsam mit nationalen, regionalen und internationalen Akteuren/innen gegen Misshandlung, Menschenhandel und alle sonstigen Formen gegen Kinder gerichteter Gewalt. [www.cbss.org](http://www.cbss.org)

---

### **Eine regionale Initiative und Partnerschaft**

Folgende Länderpartner unterstützen das Projekt durch Ministerien und Institutionen auf nationaler Ebene: das Sozialministerium, Estland; das Ministerium für Soziales und Gesundheit, Finnland; das Wohlfahrtsministerium, Lettland; das Amt des Beauftragten für Kinderrechte, Polen; und das Ministerium für Soziales und Gesundheit, Schweden. Die Global Initiative to End All Corporal Punishment of Children wirkt als internationaler Partner an dem Programm mit. Ministerialbehörden, Abgeordnete nationaler Parlamente, Kinderbeauftragte, Wissenschaftler und Kinder der meisten Länder des Ostseeraums haben außerdem an Expertentreffen teilgenommen und zu den Leitlinienberichten beigetragen. Außerdem haben sich auch Experten aus anderen europäischen Ländern und Institutionen daran beteiligt.

---

### **Global Initiative to End All Corporal Punishment of Children**

Die Global Initiative to End All Corporal Punishment of Children arbeitet mit dem Ziel ein allgemeines Verbot und eine gänzlichen Abschaffung von Körperstrafen gegen Kinder zu erreichen, mit Regierungs- und Nicht-Regierungsakteuren/innen zusammen. Die Initiative ist internationaler Partner des Non-Violent Childhoods Programms. [www.endcorporalpunishment.org](http://www.endcorporalpunishment.org)

---

## Leitlinienberichte

---

**Ein Schritt-für-Schritt Leitfaden** für die Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention um Körperstrafen abzuschaffen

---

**Gewaltfreie Kindheiten garantieren** – Leitlinien für die Umsetzung des Verbots von Körperstrafen in der häuslichen Umgebung

---

**Erziehung für gewaltfreie Kindheiten** – Positive Erziehung um Körperstrafen ein Ende zu schaffen

---

**Gesellschaften, die gewaltfreie Kindheiten unterstützen** – Aufklärungskampagnen um Körperstrafen ein Ende zu schaffen

---

**Dienstleistungsanbieter/Innen als Fürsprecher/Innen für gewaltfreie Kindheiten** – Dienstleistungsangebote für Eltern und Kinder um Körperstrafen abzuschaffen

---

**Fortschrittskontrolle auf dem Weg zu gewaltfreien Kindheiten** – Die Erfassung von Einstellungs- und Verhaltensänderungen als Schritt in Richtung Abschaffung von Körperstrafen

---

Das Non-Violent Childhoods Programm untersteht dem Council of the Baltic Sea States in Zusammenarbeit mit:

Sozialministerium, Estland  
Ministerium für Soziales und Gesundheit, Finnland  
Wohlfahrtsministerium, Lettland  
Amt des Beauftragten für Kinderrechte, Polen  
Ministerium für Soziales und Gesundheit, Schweden  
The Global Initiative to End All Corporal Punishment of Children

Weitere Informationen zum Non-Violent Childhoods Programm, den Leitlinienberichten und der Kampagne finden Sie unter [www.childrenatrisk.eu/nonviolence](http://www.childrenatrisk.eu/nonviolence)



Dieses Projekt wird als Teil des Programms "Gleichstellung, Rechte und Unionsbürgerschaft 2014-2020" von der Europäischen Union mitfinanziert. Diese Publikation spiegelt ausschließlich die Sichtweisen der AutorInnen wieder, und die Europäische Kommission kann für jegliche Nutzung der enthaltenen Informationen nicht herangezogen werden.



GLOBAL INITIATIVE TO  
**End All Corporal  
Punishment of Children**